Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

29.07.1944 (Nr. 207)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug 3.30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 3.20 RM (einschl. 30.1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 17 272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen lt. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:
Bremen: Geeren 6/8. Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Obernstraße 86. Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal, Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 207 · 14. Jahrgang | Sonnabend, 29. Juli 1944 | Einzelpreis 15 Rpf.

Großkämpfe im Westen und Osten

Trommelfeuer und Flächenwürfe an der Invasionsfront – Bollwerkskämpfe, Einbrüche und Gegenstöße
Flucht der Aggressoren in die Materialschlacht – Lebenswichtiger deutscher Raum bleibt geschützt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. Berlin, 28. Juli. Trotz allen Enttäuschungen im bisherigen Verlauf der Kämpfe an der normanischen Front rennen dort die Engländer und Amerikaner immer wieder mit sturer Verbissenheit und mit einem Materialaufwand ohnegleichen gegen unseren Sperriegel vor. Nachdem eben wieder der großangelegte englische Angriff im Raume von Caen zunächst stecken geblieben ist, setzen die Amerikaner ihre geballten Anstrengungen beiderseits von St. Lo fort und verlangen den deutschen Westkämpfern unter dem Trommelfeuer der Artillerie und den Flächenwürfen der gewaltigen eingesetzten Bomberverbände das äußerste an Widerstandskraft ab.

Wir wollen es gewiß nicht bagatellisieren, daß der feindliche Landeraum zunächst eine vollendete Tatsache darstellt und daß die Engländer und Amerikaner in ihn, wenn auch unter erheblichen Erschwerungen, laufend ihr Material und ihre Truppenmassen hineinpumpen können. Aber das andere ist auch nicht zu bestreiten, daß dank der Voraussicht und den rechtzeitig getroffenen Dispositionen unserer militärischen Führung sich die Operationen ganz anders entwickelt haben, als das im Plan Eisenhowers stand.

Diese Erkenntnis kommt heute nicht nur in objektiven Betrachtungen der neutralen Presse, sondern auch in englischen und amerikanischen Darstellungen selbst zum Ausdruck. Der Reuterkorrespondent im feindlichen Hauptquartier erkennt als die entscheidende Ursache für das schlechte Vorankommen des Angriffes „die Stärke der deutschen Panzer und Infanteriestellungen, gegen die die anglo-amerikanischen Armeen anstürmen müssen". Nach dem mehrmaligen Scheitern des englischen Angriffes im Raume von Caen spricht United Preß von der „äußerst erfolgreichen Taktik" der Deutschen, die einen äußerst geschickten Widerstand leisteten und immer sehr schnell jeden verlorengegangenen Meter Boden zurückgewännen. Nach einer Darstellung des International New Service „kämpfen die Truppen des Generals Dempsey auf der Stelle gegen das bestorganisierteste deutsche Verteidigungssystem".

Alle Feindberichte betonen, daß die deutschen Soldaten mit neuer Begeisterung kämpfen, die offensichtlich im Zusammenhang mit der wunderbaren Errettung des Führers steht. Die gewaltigen seelischen Impulse, von denen die deutschen Truppen getragen werden, fehlen eben auf der Gegenseite, und das trägt wesentlich zum Ausgleich gegenüber der material- und menschenmäßigen Ueberlegenheit bei, mit der uns die Gegner an der Invasionsfront bedrohen.

Wir unterschätzen diese Stärke keineswegs, zumal nicht, wenn wir hören, daß die Amerikaner an einigen Stellen südlich und südwestlich St. Lo unsere Front aufreißen konnten, ehe Gegenangriffe zur Schließung der Front eingeleitet wurden. Auch die Engländer werden im Raume von Caen keine Ruhe geben, sondern das Eintreffen von Verstärkungen abwarten, um ihr Glück von neuem zu versuchen. Aber das ändert alles nichts daran, daß die Kämpfe in der Normandie von einer räumlich beschränkten Front immer mehr den Charakter der Materialschlacht wie im ersten Weltkrieg angenommen haben, statt dem Gegner, wie er es sich vorgestellt hat, und wie er es dringend braucht, die operative Bewegungsfreiheit zu verschaffen.

Wir waren darauf vorbereitet, daß die Maßnahme zur Abriegelung der westlichen Gefahr durch starke Kräfte Entwicklungen im Osten zur Folge haben könnten, die in diesen Wochen und Tagen als sehr ernste Bedrohung in Erscheinung getreten sind. Wir wissen aber auch, worauf es ankommt. Es mag abgedroschen klingen und angesichts des Näherrückens der bolschewistischen Angriffswellen als wenig angebracht erscheinen, wenn man heute vom Spiel mit dem Raum zum Zweck des Zeitgewinns sprechen wollte; aber irgendwie hängt es doch dabei, daß uns die gewaltigen Raumgewinne der ersten Kriegsjahre im Osten nach dieser Richtung hin Möglichkeiten an die Hand gegeben haben, die auch heute noch nicht ganz erschöpft sind.

Es ist uns im Hinblick auf die Kämpfe im Osten eine sehr schwere Geduldsprobe auferlegt. Wir wissen nach den bekanntgegebenen Folgerungen aus dem 20. Juli, daß noch erhebliche Kräfte zur Einleitung von Gegenoperationen zum Einsatz kommen können und daß die entsprechenden Maßnahmen eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen. Bis es soweit ist, haben die kämpfenden Truppen im Osten die schwere Aufgabe zu meistern, die Flut des bolschewistischen Ansturmes durch geeignete taktische Maßnahmen so zu verlangsamen, daß lebenswichtiger deutscher Raum geschützt bleibt, bis die Gegenoperationen wirksam werden können.

Es ist ganz klar, daß in entsprechender rückwärtiger Entfernung von den kämpfenden Truppen ein neuer Großaufmarsch in Vorbereitung ist. Der Raum muß so gewählt sein, daß er jenseits der Grenzen lebenswichtigen deutschen Gebietes, aber auch so liegt, daß er durch Feindeinwirkung nicht wesentlich beeinträchtigt werden kann.

Im Kampf um die Verlangsamung des feindlichen Vormarsches hat das Aushalten in den Bollwerken größerer befestigter Städte bisher eine wichtige Aufgabe gespielt. Das war bei Minsk und Wilna so, und diese Taktik im Zusammenhang mit wirksamen Sperriegeln hat sich in den letzten Tagen ebenso wie bei Dünaburg, bei Bialystok, bei Brest-Litowsk, bei Lublin und bei Lemberg bewährt. Die Sowjets haben an all diesen Punkten nicht das Hauptgewicht auf den frontalen Angriff gelegt, sondern sind mit tiefen Einbrüchen in zangenmäßiger Umfassung vorgegangen. Daß die kämpfenden Bollwerke in ihrem Rücken das Tempo ihres Vormarsches wesentlich verlangsamen mußten, liegt auf der Hand. Ebenso hat es sich nach dieser Richtung ausgewirkt, daß unsere Abwehr taktisch immer wieder mit Gegenstößen operierte und das weiterhin tut, was ein starkes Moment der Unsicherheit und Verlangsamung in die feindliche Offensive bringt.

Wo die militärische Führung den Raum erblickt, aus dem heraus sie operative Gegenmaßnahmen zur Wirkung bringen will, wissen wir nicht. Inzwischen steht im Vordergrund naturgemäß die Aufgabe, den Sowjets vor der ostpreußischen Grenze ein entscheidendes Halt zu gebieten und gleichzeitig die Truppen im baltischen Raum zu sichern. In diesem Zusammenhang verdienen die Kämpfe nördlich von Kauen besondere Beachtung. Wir haben die Zuversicht, daß gerade hier der Gegner merken wird, daß es strategische Grenzen für unsere Absetzbewegungen gibt, und daß sich der Widerstand unserer Truppen an den Stellen der besonderen Gefahr auch entscheidend versteifen wird. Wir müssen und werden die Zeit gewinnen, die notwendig ist, um die volle Sicherheit unseres Lebensraumes zu schaffen und dann auch die Waffen einzusetzen, von denen Dr. Goebbels sagte, daß ihm das Herz stillgestanden sei, als er sie kennenlernte.

Nordamerikanischer Großangriff bei St. Lo dauert an

Gegenangriffe in Gang — 75 Panzer abgeschossen — Küstenbatterie erzielte Treffer auf einem Schlachtschiff
Schweres Vergeltungsfeuer auf London — Frontbegradigung um Lemberg, Brest-Litowsk, Bialystok und Dünaburg

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum beiderseits St. Lo setzten die Nordamerikaner ihren Großangriff den ganzen Tag über fort. Während ihnen östlich St. Lo nur einige unwesentliche Einbrüche gelangen, wurden unsere Truppen südwestlich der Stadt in erbitterten und beiderseits verlustreichen Kämpfen weiter nach Süden und Südwesten zurückgedrängt. Die Gegenangriffe zur Schließung der an einigen Stellen aufgerissenen Front sind im Gange. 75 Panzer wurden abgeschossen.

Im Abschnitt von Caen führte der Gegner nur erfolglose Angriffe geringen Umfangs.

Jagd- und Schlachtfliegerverbände schossen in Luftkämpfen zehn feindliche Flugzeuge ab.

Torpedoflieger versenkten in der Nacht zum 27. Juli in der Seinebucht einen feindlichen Tanker von 4000 BRT. und beschädigten vier Transportschiffe mit 25 000 BRT. und einen Zerstörer schwer.

Im Ostteil der Seinebucht erzielte eine Heeres-Küstenbatterie mehrere Treffer auf einem feindlichen Schlachtschiff.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits schossen vor der Loire-Mündung von acht angreifenden feindlichen Jagdbombern sechs ab.

Im französischen Raum wurden 42 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres V 1-Vergeltungsfeuer liegt fast ununterbrochen auf dem Großraum von London.

In Italien tastete der Feind unsere gesamte Front durch zahlreiche örtliche Angriffe ab. Der Schwerpunkt der feindlichen Aufklärungsvorstöße lag im Abschnitt südlich Florenz und an der Adriatischen Küste. Alle Angriffe wurden vor unseren Stellungen abgewiesen.

Seit den frühen Morgenstunden ist der Feind in breiter Front südlich Florenz erneut zum Großangriff angetreten. Heftige Kämpfe sind entbrannt.

An der Ostfront hat die große Abwehrschlacht zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen an Heftigkeit noch zugenommen. Nachdem es dem Feind an verschiedenen Abschnitten gelungen war, zum Teil tief in unsere Front einzubrechen, wurden zur Kräfteeinsparung in einigen Abschnitten vorspringende Frontbogen zurückgenommen. Im Zuge dieser Frontbegradigung wurden nach Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen die Städte Lemberg, Brest-Litowsk und Dünaburg geräumt.

In Galizien setzten sich unsere Truppen befehlsgemäß auf neue Stellungen im Karpatenvorland ab und schlugen dann alle Angriffe der scharf nachdrängenden Sowjets ab.

Westlich des San sind wechselvolle Kämpfe mit vordringenden Angriffsspitzen im Gange.

Zwischen dem oberen Bug und der Weichsel wurden von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets in erbittertem Ringen nach Abschuß zahlreicher feindlicher Panzer abgewiesen.

Im Abschnitt Bialystok und Kauen scheiterten örtliche Angriffe der Bolschewisten. Nördlich Kauen sind heftige Kämpfe mit feindlichen Panzer- und Aufklärungskräften im Gange.

An der Front zwischen Dünaburg und dem Finnischen Meerbusen brachen wiederum zahlreiche schwere Angriffe verlustreich für den Feind zusammen.

Starke Schlachtfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres und verätzteten in Tiefangriffen 71 feindliche Panzer und über 400 Fahrzeuge. In der Nacht waren der Bahnhof von Wilna und sowjetische Truppenansammlungen westlich Lublin das Angriffsziel schwerer deutscher Kampfflugzeuge.

Nordamerikanische Bomber führten einen Terrorangriff gegen Budapest. Durch deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte wurden 29 feindliche Flugzeuge, darunter 26 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf einige Orte in Westdeutschland und in Ostpreußen. In der Stadt Insterburg entstanden Schäden und Personenverluste. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Schwere Schäden in englischen Rüstungsfabriken

Bemerkenswe Geständnisse — Auf der Suche nach neuem Alarmsystem — Mißstände in südenglischen Gebieten

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. Stockholm, 28. Juli. Der „Daily Expreß" verweist auf eine Untersuchung über V-1-Einwirkungen auf Rüstungsfabriken in Südengland. Wie sich ergeben habe, seien viele Rüstungsfabriken dermaßen beschädigt, daß zahlreiche Arbeiter ihren Platz verloren hätten. Der stellvertretende Ministerpräsident Attlee erklärte in einer Ansprache in Bradford, die Engländer müßten sich wieder an den Anblick beschädigter Gebäude und verwüsteter Gebiete gewöhnen. Alle nicht in Südengland und London lebenden Menschen müßten begreifen, was sich dort abspiele. Die Sirenen heulten, die fliegenden Bomben donnerten, und die Explosionen krachten pausenlos.

Die Engländer melden Fortdauer des V-1-Feuers gegen Südengland und London wie am Donnerstag so auch in der Nacht zum Freitag und am Freitag früh. Innenminister Morrison will am Dienstag im Unterhaus eine Erklärung über die bisherigen Erfahrungen mit den Alarmsystemen und etwaige Verbesserungsvorschläge abgeben. Vertreter des Großlondoner Bereichs haben den Wunsch nach besonderen Warnungen bei Annäherung fliegender Bomben gegen die Verkehrszentren der Innenstadt ausgedrückt, da hier der Verkehrslärm jede Beobachtung verhindere und also besonders laute Alarmsignale gewählt werden müßten.

In der „Daily Mail" schreibt einer der führenden englischen Nervenspezialisten Dr. William Brown, selbst ganz standfeste Menschen würden jetzt vor den fliegenden Bomben nervös.

„Daily Herald" schreibt, während der Feind Tag und Nacht die V-1-Angriffe fortsetze und sogar noch steigere und die Zerstörungen immer größere Ausmaße annähmen, lasse sich in England eine Anstrengung der Wiederaufbaufront nicht feststellen. Die Führung versage. Die Churchill-Regierung beschränke sich, anstatt eine Großoffensive gegen die Mißstände und die Vernichtung zu starten, auf völlig unzulängliche Vorbereitungen und lasse sie den hochtrabenden Namen „Gesetzesentwurf über die Stadt- und Landplanung" tragen, doch stehen sie in Wirklichkeit nur noch Notmaßnahmen dar.

Dolchstöße und Würgegriffe

Eigener Drahtbericht

ep. Sofia, 28. Juli. Wie die ägyptische Presse bekanntgibt, beabsichtigen die britischen Militärbehörden, eine Anzahl junger Kurden, Iraker, Iraner und Syrer in unter britischem Kommando stehende Truppenteile des Nahen Ostens einzureihen. Diese Rekruten werden insbesondere im Gebrauch einer Dolchwaffe und des Säbels unterrichtet. Ferner wird ihnen gelernt, wie man durch Erwürgen sein Opfer beseitigen kann. Durch solche Gangstermethoden will also, England die europäischen Völker „befreien".

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, den 28. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Detlev von Rumohr, Kommandeur eines niedersächsischen Grenadier-Regiments; Hauptmann Walter Steifen, Bataillonskommandeur in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Unteroffizier Richard Görlich, Gruppenführer in einem brandenburgischen Panzergrenadier-Regiment.

Kabinettssitzung in Tokio

dnb. Tokio, 28. Juli. Im Verlaufe einer Kabinettssitzung am Freitag in der Amtswohnung des Premierministers, an der sämtliche Minister teilnahmen, entwickelten Feldmarschall General Sugiyama und Admiral Yonai ihre Absichten und Pläne, deren baldige Verwirklichung Armee und Marine wünschten. So sollen die gesamten Kräfte für eine energische Fortführung des Krieges bis zum klaren Siege wirkungsvoll zusammengefaßt werden.

Im einzelnen wird gefordert: energische Weiterführung des Krieges bis zum eindeutigen Sieg, Durchführung von Maßnahmen zur raschen Erhöhung der Kampfkraft, insbesondere der der Luftflotte, sowie Sorge der Regierung für eine kraftvolle und vereinfachte Verwaltung der Staatsangelegenheiten.

Pisas schiefer Turm in Gefahr

Eigener Bericht

ep. Stockholm, 28. Juli. Dem schiefen Turm von Pisa droht das Schicksal des Klosters Cassino. Wie „Aftonbladet" aus London meldet, bereiten englische Frontberichte aus Italien die Oeffentlichkeit bereits darauf vor, man müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß der berühmte Turm dem modernen Krieg zum Opfer fallen werde.

Die ausgemerzte Verräterclique

Die Teilnehmer an dem Putschversuch vom 20 Juli

dnb. Berlin, 28. Juli. Bei den von Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rundfunkansprache gebrandmarkten Teilnehmern an dem Putschversuch des 20. Juli handelt es sich um:

1. den General der Infanterie Olbricht, der standrechtlich erschossen worden ist;

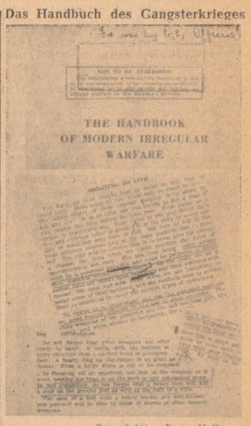
2. den ehemaligen Generalstabschef Generaloberst Beck, der sich bei seiner Verhaftung selbst erschoß, und

3. den Generaloberst Höppner, der verhaftet wurde und seiner Aburteilung entgegensieht.

Das Los der Feiglinge

dnb. Berlin, 28. Juli. Das gesamte politische, wirtschaftliche und finanzielle Leben des besetzten Italien bzw. alle Zweige der Militär- und Zivilverwaltung sind, so erklärte Ministerpräsident Bonomi bei der Uebernahme des Außenministeriums, der Kontrolle der alliierten Nationen unterstellt worden. Sämtliche Minister hätten sich ausdrücklich auf die Kapitulationsbedingungen verpflichtet. Die Regierung habe ferner die höchst demütigenden Bedingungen der Kapitulation anzunehmen und sich zu deren Durchführung zu verpflichten.

Das Handbuch des Gangsterkrieges



Reproduktion Presse-Hoffmann

Oben: Photokopie der Titelseite des „Handbuches der neuzeitlichen irregulären Kriegführung", das zum Gebrauch in der britischen Armee bestimmt ist und nach dem aufgedrückten Dienstvermerk unter Verschluß zu halten ist. Unten: Die Anweisungen nach Gangsterart zum Kopfeintreten und Augenausquetschen im englischen Originaltext. (Siehe auch unseren gestrigen Artikel „Englands Gangsterkriegführung entlarvt".)

Soldaten, Waffen!

Von
Eduard Funk

Der Kampf im Osten ist zu einer Steigerung aufgelaufen, die alle zivilen Vorstellungen übertrifft. An einer vielfältig verzahnten und verästelten Front, die einen Raum von über 2000 km umspannt, also etwa der Luftlinienentfernung von Berlin nach Madrid gleichkommt, ist ein erbittertes Ringen im Gange. Hier geht es nicht mehr um den Besitz von Städten und Linien, sondern um eine Entscheidung, die nach den Plänen des Kreml eine endgültige in der großen Schlacht um Europa werden soll.

Für die umfassendste Offensive dieses Krieges, die die Bolschewisten vor einem Monat einleiteten, hatten sie Millionenarmeen und eine bisher nicht gekannte Masse von Kriegsmaterial gesammelt, die dem neuen Großangriff unwiderstehliche Wucht verleihen sollten. Der bisherige Verlauf dieser Offensive gestattet es, unter Ausschaltung vager Kombinationen die operativen Ziele der bolschewistischen Führung zu ermitteln.

Betrachten wir zunächst die Ereignisse an den beiden Flügeln:

Durch einen massierten Angriff, der aus dem Raum zwischen Düna und Beresina entwickelt wurde, sollte ein Durchbruch gegen Wilna erzwungen werden. Von hier aus gedachte man dann sowohl eine Bedrohung Ostpreußens einzuleiten wie auch den Unterlauf der Memel zu erreichen. Gelang dieser Plan, dann waren die im Baltikum stehenden deutschen Truppen abgeschnitten. Da man in Moskau in völliger Verkennung der deutschen Absichten eine Zurücknahme dieser Truppen angenommen hatte, befahl Stalin zwischen Pleskau und Dünaburg einen rollenden Fesselungsangriff. Der gegenwärtige Stand der Kämpfe an diesem Abschnitt der Ostfront berechtigt zu der Feststellung, daß dieser Teil des bolschewistischen Gesamtplans im wesentlichen von der zähen deutschen Abwehr vereitelt wurde. Zwar mußte Wilna nach tagelanger heldenmütiger Verteidigung aufgegeben werden. Die nördlich der Wilija vorgeprescheten sowjetischen Panzerspitzen, denen motorisierte Infanterie nachdrängte, konnten jedoch nordöstlich Kauen aufgefangen werden. In deutschen Gegenstößen — vor allem nordwestlich Grodno — hätte der Feind einen erheblichen Teil seiner Angriffskraft ein und wurde an manchen Stellen sogar wieder nach Osten zurückgeworfen. Zwischen Peipus-See und Dünaburg blieb es bei im wesentlichen stationären Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Pleskau und Ostrow von uns geräumt wurden, um hinter der Welikaja bessere Stellungen zu beziehen. Alle Bemühungen, durch eine Forcierung Dünaburgs die neue Hauptkampflinie von Süden her aufzurollen, blieben in den deutschen Sperriegeln hängen. Infolgedessen sind die Bolschewisten nun am Finnischen Meerbusen gegen Narwa zu einem Angriff geschritten.

Von nicht minderer Bedeutung als diese Flankenoperation gegen das Baltikum ist der analoge Vorstoß des Feindes in den galizischen Raum. Er soll ebenso wie jener die Offensive am Mittelabschnitt der Ostfront begleiten, zugleich aber die deutschen Abwehrkräfte aufsplittern und — wenn möglich — den Zusammenhang zwischen den Verteidigern des Generalgouvernements und jenen Armeen zu sprengen, die in der Bukowina und der Moldau die Südfront zu schirmen haben, an der neuerdings in der Gegend von Kolomea am obe-

ren Pruth und in der Dnjestr-Schleife bei Grigoriopol sowjetische Angriffsversuche im Gange sind. Zu diesem Zweck setzten die Bolschewisten zu einem Gewaltstoß gegen Lemberg an. Dieser entwickelte sich in Gestalt einer Schere, deren eine Spitze sich nördlich Lemberg bis zum San durchbohrte, während die andere gegen den oberen Dnjestr schnitt. Sie zu schließen, gelang jedoch nicht. Die im Raum um Lemberg stehenden deutschen Verbände behaupteten sich gegen die verbissensten Angriffe der Bolschewisten, die namentlich vom Süden her gegen die Stadt vorzudringen versuchten. Ihre Verteidiger wurden unterstützt von ostwärts Lemberg verbliebenen Kampfgruppen, die allen Anstrengungen der Sowjets, sie zu vernichten, trotzigen Widerstand boten.

Die schwierigste Situation entstand zweifellos im Zentralabschnitt der Ostfront. Vom Mittellauf des Dnjepr aus entfalteten die Bolschewisten die stärksten Angriffe in allgemein westlicher Richtung. Sie hatten dafür ihre besten Korps bereitgestellt, die über eine außergewöhnlich hohe Zahl von Panzern und Geschützen verfügen, während Schlachtflugzeuge ihr Vorgehen unterstützen. Durch die Massierung von zahlenmäßig vielfach überlegenen Kräften an einigen schmalen Stellen erzwangen sie trotz tagelanger, fanatischer Abwehr unserer Soldaten, die weit über das bisher erlebte Höchstmaß todesmutiger Opferbereitschaft und heroischer Tapferkeit hinauswuchsen, mehrere Einbrüche, die eine ständige, mit riesigen Opfern der Bolschewisten erkaufte Erweiterung und Vertiefung erfuhren. Die bolschewistische Offensive war dabei in ihren Kernen in drei Säulen gegliedert. Die eine drängte vom Oberlauf des Njemen in Richtung Grodno und Bialystok, die zweite zielte vom Pripjet über Brest-Litowsk nach Warschau, die dritte sollte über Kowel, Cholm und Lublin die Weichsel gewinnen.

Es kann keinen Irrtum darüber geben, daß die Sowjets hier im Generalgouvernement einen Sieg suchen, der ihnen das erstrebte Endziel: die Eroberung und Bolschewisierung Deutschlands, näherbringen würde. Die Ereignisse, die sich zur Zeit in diesem Raum abspielen, sind daher von einer Bedeutung, die entscheidenden Charakter annehmen kann. Stalin hat jedenfalls alles in seinem Vermögen Stehende aufgeboten, um die deutsche Verteidigung zum Einsturz zu bringen: Er jagt ohne Rücksicht auf Hekatomben von Opfern, in denen sein hektischer Blutrausch sich austobt, eine Armee nach der anderen in den Tod, einzig und allein dem Wahn nachhängend, die militärische Kraft des Reiches brechen zu können.

Es ist klar, daß diese Situation die deutsche Führung vor ernste und schwerwiegende Entschlüsse stellt. Sie erfordert Maßnahmen, die außerordentlich sind. Dabei kann festgestellt werden, daß trotz fast übermenschlicher Belastung der deutsche Soldat sich in einer Weise bewährt, die geradezu mystisch anmutet, da sie in nüchternen Worten nicht mehr gefaßt werden kann. In jedem Offizier und Mann lodert das Bewußtsein, das Höchste und Letzte leisten zu müssen, um die Heimat zu schützen. Das verruchte Attentat auf den Führer ließ ihn noch fester die Waffe umklammern, denn es härtete nur in seiner Brust die fanatische Entschlossenheit, gepaart mit heiligem Zorn und brennender Wut, nun erst recht dem Feind zu zeigen, daß das Reich einig und unüberwindlich ist.

Während so unsere Grenadiere, Kanoniere und Flieger den Bolschewisten immer wieder und immer wieder die Stirne bieten, gewinnen sie der höheren Führung die erforderliche Zeit, um jene Maßnahmen durchzuführen und zur Wirksamkeit zu bringen, die den Umständen angemessen erscheinen. Sie gipfeln in zwei eng miteinander verbundenen Aufgaben: 1. Hinter der jetzigen Front ausreichend starke Kräfte zu sammeln, die den Feind nicht nur endgültig aufhalten, sondern ihn auch zurückwerfen können; 2. Mobilisierung der Heimat zum totalen Einsatz. Das Gebot der Stunde heißt: Soldaten und Waffen. So wie der Mann an der Front seine harte Pflicht tapfer und treu erfüllt, müssen auch wir in der Heimat alles tun, um ihm zu helfen. Wir haben keine Zeit mehr an nebensächliche Dinge zu vergeuden. Es können keine Rücksichten auf Bequemlichkeiten des zivilen Daseins mehr genommen werden. Es darf in Deutschland keine Hand müßig bleiben. Der kategorische Imperativ, der als Befehl des Schicksals an uns erging, lautet klar und kompromißlos: Restloser Einsatz aller im totalen Krieg, der mit dem zukunftsentscheidenden Sieg der gesamten Nation enden muß!

Wie ein weitgefächerter Blitz auf die Bomberpulks

Die „Totenkopfjäger" der Schrecken der USA-Piloten – Das neue Element der deutschen Luftabwehr

Eigener Bericht

rd. **Berlin**, 28. Juli. Seit einiger Zeit gelangen neue deutsche Jagdverbände zum Einsatz, die, falls es ihnen nicht gelingt, die Gegner abzuschießen, zum Rammstoß übergehen. Sie tragen den Totenkopf und heißen infolgedessen Totenkopfjäger. Mit ihnen beschäftigt sich Kriegsberichter Erwin Kirchhoff in einem interessanten PK-Bericht, der von der Tatsache ausgeht, daß nach Aussagen des englischen Fliegerleutnants John Andersen, der in der Nacht zum 18. Juli abgeschossen wurde, seit dem 7. Juli erstaunlich viele amerikanische Bombenflieger sich vor den Angriffsflügen nach Deutschland krank meldeten, und zwar wegen der deutschen Totenkopfjäger.

Seit der „Blitzschlacht von Aschersleben", dem ersten Einsatz der Sturmgruppen, bei dem in Abständen von je einer Minute zwei Bomberpulks von zusammen 54 viermotorigen Maschinen restlos vernichtet wurden und sich kaum zehn von mehr als 540 Amerikanern retten konnten, höre man in den Unterkünften der amerikanischen Bombenflieger oft die Frage: Wann werden wir dran sein?

Man rechne jetzt drüben damit, daß bei jedem Auftreten der Totenkopfjäger zwei bis drei Pulks geschlossen vernichtet würden; denn USA-Jäger, die die deutschen Sturmgruppen angreifen sahen, erzählten, daß kein Kraut gegen sie gewachsen sei. Wie ein weitgefächerter Linienblitz sei der Verband der deutschen Sturmjäger aus klarem Himmel in die Pulks hineingeschlagen und habe in einer gigantischen Entladung alles zerfetzt.

Der Chef der nordamerikanischen Bomberkommandos hat für die Offiziere und Mannschaften der Flugplätze, deren sämtliche Flugzeuge infolge des Angriffes der Sturmgruppe wegblieben, die Briefzensur eingeführt und jedem verboten, außerhalb des Flughafens über die Ursachen dieser schweren Verluste zu sprechen. „sing sing groups" nennt ein amerikanischer Oberleutnant die deutschen Sturmgruppen. Er ist der Meinung, daß sich für eine solche bis zur Selbstaufopferung gehende Angriffstaktik nur Menschen hergeben, die ein Verbrechen begangen haben und nun durch ihren Selbstmord versuchen, ihren Schandfleck auszulöschen. Ein Sergeant ist der Ueberzeugung, daß die Totenkopfjäger die Experten der deutschen Jagdwaffe seien. Junge Flugzeugführer hält er eines solch hohen fliegerischen Könnens nicht für fähig. Wie wenig kennen beide den deutschen Soldaten, den deutschen Flieger!

Leichte und sehr schnelle Jagdflugzeuge, deren Bauzeit erheblich kürzer als die eines viermotorigen Bombers ist, wurden für die neuen Aufgaben spezialisiert und mit neuen Maschinenwaffen ausgestattet. Die deutsche Industrie liefert dazu eine weiter verbesserte Munition, von der ein einziges Geschoß schon in der Lage ist, einen Bomber tödlich zu treffen. Kaum war der Sturmgedanke der deutschen Luftwaffe bekannt geworden, als sich unzählige Flieger freiwillig meldeten. Sie wurden gründlich geschult und immer wieder gegen die ungeheure Nervenbelastung abgehärtet, die ein im geschlossenen Verband durch alle Abwehrschlingen hindurchgeführter Stoß in die Bomberpulks mit sich bringt.

Eine Staffel machte die ersten Versuche, trat mit wenigen Flugzeugen an. Die Richtigkeit der neuen Taktik bestätigte sich sofort. Zehn Bomber mehr, als die eingesetzte Staffel Flugzeuge hatte, wurden abgeschossen, darunter in zwei Fällen erfolgreich gerammt. Der Unteroffizier Maximowitz und der Feldwebel Wahlfeld hätten sie ausgeführt. In welcher Situation und wie erfolgreich gerammt werden kann, erzählte Wahlfeld seinen Kameraden: „Ich drücke auf die Knöpfe, die Kanonen schießen nicht mehr. Treffer im Rumpf und Flächen haben sie außer Gefecht gesetzt. Sturmangriff. Ich werde rammen! Ich schere nach links aus, trete in das rechte Seitenruder, rase auf die Höhen- und Seitenflosse des Amerikaners zu, die wie ein Scheunentor auf mich zukommt. Mit ungeheurer Wucht bohre ich zwischen Leitwerk und Heckkanzel hinein, in der ich noch, Bruchteil von Sekunden vorher, das verzerrte Gesicht des Heckschützen sah. Meine Luftschraube schlägt den Schwanz in Fetzen. Ein ungeheurer Schlag, dann bin ich durch. Die linke Tragfläche ist abgerissen. Von der rechten blieb nur noch ein Stumpf. Das Kabinendach fliegt davon. Die Wolkenbänke rotieren wie eine Scheibe. Die Sinne drohen mich zu verlassen. In diesem Augenblick werde ich durch die Fliehkraft aus dem Sitz gerissen. Ich ziehe am Fallschirmring, über mir hat sich mit leichtem Rauschen die Seide geöffnet. In diesem Augenblick sehe ich auch, wie nicht weit von mir die Boeing schwer wie ein Klavier zu Boden rauscht.

311000 Mann USA.-Verluste

Die Opfer des „wilden Kampfes" in beiden Hemisphären

dnb. Stockholm, 28. Juli. Das USA.-Kriegsministerium gab bekannt, daß der „wilde Kampf" in beiden Hemisphären die Verluste der USA. auf über 311 000 Mann brachte. Die Verluste in diesem Krieg übersteigen damit bei weitem die 278 828 des ersten Weltkrieges.

Wieder ein Teilgeständnis aus USA.! Wie hoch mögen in Wirklichkeit die Opfer der USA. in diesem Kriege sein, vor allem, wenn man die von der anglo-amerikanischen Presse in diesen Tagen selbst zugegebenen hohen Opfer der Großangriffe in der Normandie hinzuzählt?

Die Verluste der australischen Armee, der Flotte und der Luftstreitkräfte betragen bis zum 41. März d. J., wie amtlich bekanntgegeben wird, 51 260 Mann.

Die Australier haben damit immerhin einen beachtlichen Blutzoll entrichtet. Die relativ größten Verluste aber, die die Australier wie die anderen Hilfsvölker Englands seit März dieses Jahres auf dem italienischen Kriegsschauplatz erlitten haben, sind noch nicht in dieser Zahl eingerechnet.

Streiks in USA.-Kriegsindustrien

ep. **Lisabon**, 28. Juli. Ueber ein halbes Dutzend Streiks sind zur Zeit allein im Bereich der Autostadt Detroit im Gange, meldet „New York Herald Tribune". Bei der Brigge Manufacturing Co., die Geschütztürme für die Flotte baut, legten 3000 Arbeiter zum dritten Mal innerhalb von drei Tagen die Arbeit nieder. Zwei weitere Streiks in wichtigen Kriegsindustrien werden von der Centrifugal Fusing Co. in Lensing gemeldet, die Brems-Trommeln herstellt, sowie bei der Ohio Crankshaft Co. in Cleveland (Ohio), wo Geländewagenteile gebaut werden.

Invasion verschärft Treibstoffmangel in USA.

Eigener Drahtbericht

ep. **Lissabon**, 28. Juli. Immer mehr Newyorker Tankstellen hängen das Schild „Kein Treibstoff vorhanden" heraus, wie „New York Herald Tribune" meldet. Die Kriegspetroleumbehörde erklärt dies damit, daß die normannische Invasion ungeheure Treibstoffmengen verschlinge und der heimische Verbrauch der USA.-Wehrmacht sich ebenfalls entsprechend erhöht habe.

Konzentrationslager in Cherbourg

Drahtbericht unseres Vertreters

jb. **Paris**, 28. Juli. Immer wieder werden aus der Normandie Zusammenstöße zwischen Soldaten und der Zivilbevölkerung gemeldet, was bereits dazu geführt hat, daß manche Straßen für den Zivilverkehr völlig gesperrt und in manchen Ortschaften die Grußpflicht der Bevölkerung gegenüber den „Befreiern" und das Verbot, den Bürgersteig zu benutzen, eingeführt wurden. Reuter meldet, daß bei Cherbourg nun ein Konzentrationslager für die Zivilbevölkerung geschaffen wurde. Die Insassen sind Franzosen, die ihre Feindschaft gegen die Anglo-Amerikaner an den Tag gelegt haben. Die Mehrzahl von ihnen besteht aus wehrfähigen Männern, die sich geweigert haben, sich für die Invasoren rekrutieren zu lassen.

Moskau-Reise auf Churchills Befehl

Mikolajzyk in London untragbar — Stalins Tagesbefehl über Wilna Erpressungen an den Exil-Polen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

b. Berlin, 28. Juli. Der polnische Emigranten-Premier Mikolajzyk ist von London aus zu einem Flug nach Moskau gestartet, der in elfter Stunde ein Problem entwirren soll, das für die polnischen Exilkreise an der Themse wie für die britische Regierung in gleicher Weise peinlich ist.

Mikolajzyk wird persönlich durch seinen Außenminister Romer und den Präsidenten des polnischen Nationalrates in London, Stanislaus Grabski, gedanklich jedoch von der britischen Regierung mit einem Aufseufzer der Erleichterung begleitet. Churchill glaubte durch den Ratschlag, den er nahezu ultimativ dem unbequem gewordenen Premierminister seines Lieblingsverbündeten Polen gab, eine akute Gefahr für die Freundschaft zwischen England und der Sowjetunion beseitigt zu haben.

Stalin verlangt nach der Zeitschrift „Fortune" von seinen westlichen Bundesgenossen nur drei Dinge: intensivierte Kampftätigkeit an der „zweiten Front", verstärkte Kriegsmateriallieferungen für die Sowjetarmee und keine Widerrede, während er die Grenzen Europas seinen Wünschen entsprechend revidiert, und Churchill sieht keine Möglichkeit, diese Wünsche abzuschlagen.

In einem Tagesbefehl bestimmte Stalin Wilna zur Hauptstadt der sowjetischen Räterepublik Litauen, um keinerlei Zweifel aufkommen zu lassen, daß seine Ansprüche auf die baltischen Staaten gleich unverrückbar feststehen wie sein Wunsch, Polen zu einer sowjetischen Republik zu machen. Als Churchill zu einem englischen Industriellen sagte: „Ich habe mich entschlossen, den Sowjets zu trauen", da habe in diesen Worten eine völlige Zustimmung zu den Plänen Stalins gelegen, die letzten Endes auf eine Bolschewisierung Deutschlands und eine Aufteilung Westeuropas in eine Reihe schwacher Einzelstaaten hinausliefen, auf die man jederzeit und je nach Bedarf Druck ausüben könne. Die Formen dieses sowjetischen Druckes werden jetzt an dem polnischen Beispiel vorexerziert.

Die sowjetische Presse, vor allem die „Prawda", die gestern die Exilpolen als „Usurpatoren" bezeichnete, schreibt heute zur Reise der Exilpolen nach Moskau, daß die Sowjetregierung keinerlei Möglichkeiten sehe, mit den Emigranten ein Gespräch zu führen, da man sich in Moskau eindeutig auf den polnischen Sowjet der Wanda Wassilewska festgelegt habe. Möglicherweise ist diese Ablehnung nicht so wörtlich gemeint, sondern soll lediglich unbegründete Hoffnungen der Exilpolen eindämmen, da man es aus agitatorischen Gründen vielleicht in Moskau doch für zweckmäßig hält, Mikolajzyk mit seinen Begleitern zu empfangen. Denn es geht der Sowjetregierung in diesem Stadium ja darum, ein Lockbild aufzustellen, das vor allem auf die südwestlichen Anrainer der Sowjetunion wirken soll. Es würde also nicht überraschen, wenn Moskau als Geste einen Empfang vorsieht, der äußerlich diplomatisch verbrämt sein kann, jedoch den Deckmantel für heftige Debatten abgibt, in denen zweifellos mit Erpressungen gearbeitet werden wird.

Es ist sogar eine Entwicklung in der Art möglich, daß der von England und den USA. verlassene Mikolajzyk eine Aufgabe aller Ansprüche mit einem Posten im polnischen Sowjet einwechselt. Moskaus Bereitschaft zu diesem Schritt wäre verständlich, da diese „Verschönerung" des aus einem wegen Plagiat bestraften und einem wegen Unterschlagungen zu einer Zuchthausstrafe verurteilten General bestehenden polnischen Sowjets nicht unvorteilhaft in die Konzeption der gegenwärtigen Sowjetpropaganda paßt. Praktisch hätte dies allerdings keine Bedeutung, denn — und daran kann heute weder in den Weststaaten noch irgendein gläubiger Neutraler zweifeln — außer der Waffengewalt kann Stalin nichts an der Verwirklichung seiner Pläne hindern.

Remer

Als der Soldat, an dessen vorbildlicher Haltung in ernster Stunde eine große Gefahr für Volk und Wehrmacht scheiterte, wird der 32 Jahre alte Eichenlaubträger Major Otto-Ernst Remer für alle Zukunft in der Erinnerung des Volkes stehen, ja wir möchten diesem stets bewährten Offizier einen Lebensweg prophezeien, der dem blitzartigen Auftauchen seines Namens in der Weltöffentlichkeit entspricht. Solche Männer haben wir zweifellos zu Hunderten, aber dieser Bataillonskommandeur von „Großdeutschland" wurde nun einmalig vom Schicksal vor anderen, die genau so tapfer und treu sind, auserlesen und in das unmittelbare Blickfeld von Führer und Nation gestellt.

Als ich ihn das letztemal sah, hatte sich der damalige Kommandeur des I. Bataillons Grenadierregiments „Großdeutschland" in der ukrainischen Stadt Achtyrka ein Kasinochen eingerichtet, unter dessen handfesten Landsknechtsfresken er mich „nach alter Art" mit auf das Wesentliche konzentrierter französischer Feuchtigkeit bewirtete. Ich kannte die Geschichte seines Ritterkreuzes, denn der damalige Kriegsberichter hatte die dazu führenden Taten des Winters 1942/43 z. T. miterlebt oder aus dem Munde des Majors selber erfahren, als Remer in seinem Feldquartier nördlich Poltawa ahnungslos ob der bevorstehenden Ehrung dem vorsorglich vom Divisionskommando informierten und harmlos tuenden Interviewer erzählte. So kam der PK.-Bericht „Wo Remer steht, da wird gehalten" zustande. Der große breitschulterige Pommer, jetzt in Mecklenburg ansässig, mit den lustig-pfiffigen Bräunaugen, sprach langsam und ließ sich Satz für Satz abringen — genau wie eben am Rundfunk. Denn der Major Remer ist kein Freund von Worten, sondern gehört zu den Praktikern des grauen Rocks. Darum ist er auch nicht Mann der Generalstabskarriere, sondern der Truppenoffizier, wie er leibt und lebt. Aber deshalb ist er nicht nur dreister Draufgänger und sturer Verteidiger. O, nein! Die Kniffe und Finten des Ostkrieges kennt er wie keiner, und die taktischen Grundlagen sitzen. Aber gerade weil sie ihm nicht schulmäßig anhaften, sondern angewandte und auf remersche Weise abgewandelte Taktik ist, wirkt sie wie ein hauseigener Bestandteil dieses langen Offiziers mit der Löwenstimme und den jungenhaft lachenden Mundwinkeln. Die Bedächtigkeit heimlichen Mißtrauens gegenüber ihm nicht gefallenden Begriffen wechselt in [illegible] Laune und spontane Begeisterung. Als ihn sein Regimentskommandeur Eichenlaubträger Oberst Lorenz an einem Sommerabend im Viereck des angeblich zum Empfang A[illegible]manns angetretenen Bataillons plötzlich das Ritterkreuz umhing, war der starke Remer sichtbar ergriffen. Das packte ihn mehr als sechs T 34 bei Schneesturm nachts in seiner Hauptkampflinie!

Was Dietl auf bayerisch war, ist er auf niederdeutsche Art. Mit starkem traditionellen Standesbewußtsein verbindet sich wie bei dem unvergeßlichen Generaloberst ein hundertprozentiges Bekenntnis zur Hitler-Bewegung. Und beide Charakteristika des Offiziers des nationalsozialistischen Reiches befähigten den Kommandeur der Berliner Wachtruppe, den Putsch der Rückzugsgenerale in untadeliger Weise im Keime zu ersticken.

Stolzenberg

U-Boot-Frontspange gestiftet

dnb. **Berlin**, 28. Juli. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat in Anerkennung des ständig harten Einsatzes der Unterseeboote und ihres tapferen, zähen und vorbildlichen Kampfes die U-Boot-Frontspange gestiftet. Sie wird in Bronze verliehen. Das Mittelstück der Spange ist dem U-Boot-Kampfabzeichen ähnlich und trägt rechts und links eine breite Eichenlaubverzierung.

Wichtiges — kurz gesagt

In der Nähe von Guldager bei Esbjerg beschoß ein englisches Flugzeug Zivilisten.

In Ungarn sind einschneidende Maßnahmen im Personen- und Güterverkehr der Staatsbahnen in Kraft getreten.

USA.-Generalleutnant Lesley McNair, der das „Hirn der USA.-Armee" genannt wurde, ist an der Invasionsfront gefallen.

Das USA.-Kriegsministerium hat für alle zivi[illegible] militärischen Arbeitskräfte eine Urlaubssperre und Verlängerung der Arbeitszeit angeordnet.

Eine weitere Verknappung wichtiger Lebensmittel und Gebrauchsgüter wurde in den USA angekündigt.

Kriegsminister Stimson erklärte, daß der Hafen Cherbourg noch nicht wiederhergestellt sei.

Der jüdische Terrorist Birbaum, der vom Militärgericht in Jerusalem zum Tode verurteilt worden war, ist zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden.

In einem kleinen Pariser Hotel / *Von Theodor Heinz Koehler*

Schon oft war ich in Paris, war im Louvre, spazierte im Luxembourg-Garten umher und wanderte die Champs-Elysées hinauf. Aber erst seit ich in der Dachstube jenes Hotels wohne, das den Namen eines mir vertrauten französischen Dichters trägt, weiß ich mehr von dieser weiten und glanzvollen Stadt.

Es ist Morgen, über den schmalen, immer wieder von Kaminen unterbrochenen Dächern liegt noch die frühe Diesigkeit eines Herbsttages, der klar und mild zu werden verspricht. Wenn ich mich aus dem Fenster lehne, kann ich die beiden stumpfen Türme der Saint-Sulpice sehen. Ein dünner Nebel verhängt sie, mein Blick aber geht zurück zu der Straße, in der, den Namen der Hotels nach, einmal viele Dichter gelebt haben müssen.

Drüben an der anderen Häuserfront ist ein Fenster geöffnet worden, ein Mann, das schwarze glänzende Haar noch strupplig vom Schlaf, tritt auf den winzigen, gitterumzogenen Balkon heraus. Er zündet sich eine Zigarette an, wagt einen Blick in die Tiefe der Straße, dann betrachtet er geruhsam die Töpfe, die vor der Balkontür stehen und deren Blumen schon verwelkt sind. Hinter ihm wird eine Frau im Morgenrock sichtbar. Sie hält ihn auf der Brust zusammen und zeigt sich königlich in der Tür. Ihre Wohnung, soweit ich sie sehen kann, ist dämmrig, fast ein wenig muffig, auf einem Tisch, der rund und altmodisch ist, steht ein Wecker, allerlei Hausgerät liegt umher. Die Frau aber ist schon hergerichtet mit Puder und Kamm, sie geniert sich durchaus nicht in ihrem leichten Gewand, jeder kann sie sehen, und dann beginnt sie mit einer Nachbarin ein lautes klingendes Gespräch. Ueberall werden jetzt Stimmen laut, Schritte tappen in der Tiefe, manchmal rollt ein Pferdegespann durch die Straße, und nun beginnen schon die Kinder lärmend zu spielen. Dies alles mußte er hören, der Dichter, wenn morgens das Licht durch die verstaubten Gardinen drang und ihn weckte nach einer langen einsamen Nacht. Ich denke mir, daß er hier oben gewohnt hat, und das versöhnt mich mit allem. Als ich kam, war es schon spät, und man hatte kein anderes Zimmer für mich als diese Mansarde. Der Hotelier führte mich die endlos erscheinende Treppe herauf.

Oben ließ er mich allein. Ich stand in der Mitte der Stube und hörte ihn die Treppe hinabgehen, Stufe für Stufe. Sonst war es still im Haus, und das Licht eines Streichholzes wies mir den Ort, an dem mein Bett steht. Ich sah ein Stück rosafarbener Tapete; sie war verblichen und da und dort beschmutzt. Sehr müde war ich von der Fahrt, aber ich mußte an den Dichter denken, an die regenverwaschene Gruft, in der er irgendwo, vielleicht auf dem Montmartre draußen, liegen würde, und er war mir nahe mit der ganzen Einsamkeit seiner Tage, der kalten frauenlosen Nächte, der Stube, die nach Staub, Tapete und alten Möbeln roch. Den anderen Morgen, so nahm ich mir vor, wollte ich nach Spuren von ihm forschen.

Ach, vielerlei fand ich, nur nichts von ihm! In der Kommode, deren Schubfächer keine Griffe mehr haben, lagen Skizzen in Tusche, Bleistift und Rötel. Ein Maler hatte mühsam Akt gezeichnet, viele Blätter voll, immer wieder diese eine, nicht mehr junge Frau, die stumpf und ergeben vor sich hinsah, und dann hatte der Maler alle seine Versuche liegen lassen samt Tuschen, Federn, Briefumschlägen mit seiner Anschrift und leeren Zigarettenschachteln und war weitergezogen. Oder hatte er doch nicht nur so besessen, wie die Blätter vermuten lassen, mit der Form gerungen, die sein Schicksal war? Im Schrank, der in die Wand eingebaut ist und an die Tapetentüren in den Schlafgemächern der Schlösser erinnert, liegt ein Strauß verdorrter Blumen. Er läßt mich an den Herbst und die Friedhöfe denken. Vielleicht war seine Liebe gestorben, er hatte Zeichnungen, die Blumen liegen lassen und war davongereist, irgendwohin, wo das Leben weniger bedrückender war als hier?

Ich weiß es nicht. Ich habe es mir hier oben heimisch gemacht. Seit ich ein ordentliches Licht in der Dachstube habe, kommen abendliche Feste des Alleinseins zu mir. Draußen im Treppenhaus, oben am letzten Stück Geländer, entdeckte ich einen Tisch. Zwar hat er nur drei Beine, aber wenn ich ihn fest gegen die Wand stelle, trägt er die wenigen Bücher, die ich bei mir habe, und meine leeren, weißen Blätter.

Gegenüber in den Fenstern brennt dann noch Licht, kein Laut dringt heran, alle leben sie in einer sorgsam begrenzten Welt. Nur die Uhr des Luxembourg-Palais schlägt die Viertelstunden an. Hell wie ein Silberton klingt es herüber.

Der Matrose und der Kuß / *Von Karl Hermann Brinkmann*

Jeden Abend, wenn sich der tiefe, blaue Nachthimmel über den Dächern aufwölbt, Stadt und Hafen in Ruhe versinken, sitze ich noch eine kurze Spanne vor dem Schlafengehen in meiner Fensterecke vor der Erkernische. Ein breiter Kastanienbaum steht da und wirft einen undurchdringlichen Schatten, während an dem Einschnitt der Straße zu eine winzige blaue kleine Laterne brennt, die nach dem in der Nähe befindlichen Luftschutzraum weist. Um diese Zeit kommen die Liebenden und gehen, sie tauschen kleine Zärtlichkeiten und wandern langsam flüsternd weiter in die Sommernacht.

Jeden Abend kommt auch ein Matrose, ein schlanker, hübscher Bursche, der wohl seine zwei Meter mißt, er gehört sozusagen schon zu den Stammgästen dieses dunklen Winkels, aber jeden zweiten oder dritten Abend kommt er mit einem anderen Schatz und jeden Abend sagt er dieselben Worte der Liebe. Er scheint ein richtiger Sonntagsjunge zu sein mit seinem hellen sieghaften Lachen.

Die Mädchen glauben alles, was er sagt, und wenn eine einmal einen Einwand macht, daß sie ihn gestern mit einer anderen gesehen habe, lacht er nur fröhlich und sagt: „Aber Liebes, das war doch gestern, das Mädchen war mir ganz gleichgültig, von nun an liebe ich nur dich!" Und dann trinkt das Mädchen die Küsse und hat alles vergessen.

Vor einigen Tagen erschien er wieder mit einem anderen Mädchen, die er in den Schatten der Kastanie führte. „So", sagte das Mädchen, das mir irgendwie bekannt vorkam, „hier stehen Sie wohl jeden Abend mit einer Ihrer zahlreichen Bräute. Ein idealer Platz ist das. Sie scheinen ja hier jeden Winkel zu kennen!" Und dann geschah, was jeden Abend geschah, der Matrose versuchte das Mädchen immer wieder in seine Arme zu ziehen, aber er fühlte wohl, daß er diese diesmal nicht so leicht erobern würde. Je schnippischer und kühler das Mädchen sich gab, desto verlangender entflammte der Matrose, denn daß ein Mädchen sich sträubte, schien ihm noch nie begegnet zu sein. Trotzdem versuchte er immer wieder die Unnahbare zu küssen und als es ihm einmal gelang, riß das Mädchen sich los und bei jedem Wort, das es nun heraussprudelte, gab es dem Matrosen eine kleine Maulschelle.

„Das sind die Küsse, die Sie haben wollten, die Belohnungen für Ihre Verführungskünste, junger Mann", sagte es heftig atmend, „damit Sie nicht so eingebildet bleiben und glauben, daß Ihnen jedes Mädchen gehören müßte. Mich kriegen Sie nicht!" Das Gesicht des Mannes drückte namenloses Erstaunen aus, er hielt geduldig still, und als nun dem jungen Mädchen die Tränen aus den Augen stürzten, wußte er nichts mehr zu sagen. Sein sonst so zahlreicher Zitatenschatz der Liebe schien versiegt zu sein. Als das Mädchen fort war, gegenüber fiel eine Tür ins Schloß, also mußte das Mädchen dort wohnen und daher kannte ich anscheinend auch das Gesicht, blieb der Matrose noch lange in dem schützenden Dunkel der Kastanie stehen, als schäme er sich.

Am anderen Morgen traf ich das tapfere Mädchen, die ihre Geschlechtsgenossinnen rächen wollte, an der Haltestelle der Straßenbahn, und da ich jetzt gewisse, wenn auch für sie unsichtbare Beziehungen hatte, stellte ich mich vor und sagte, daß sie ja sehr energisch sein könne mit ihrer zarten Hand. „Warum?" fragte sie erstaunt und mit einem müden Blick. „Weil ich gern einmal eine Hand sehen möchte", lachte ich, „die es so vorzüglich versteht mit Männern fertig zu werden. Ich meine die Ohrfeigen von gestern Abend!" „Ach so", sagte sie darauf, „sind Sie denn zufällig da vorbei gekommen?" Ich bejahte es und damit war das Gespräch erschöpft.

Gestern Abend, ich saß wieder in der Hofnische am Fenster, kam der Matrose wieder. Als ich genauer hinsah, erstaunte ich. Das Mädel, die ihm vor einigen Tagen die Ohrfeigen gegeben hatte, hing an seinem Arm — und als sie eine Weile geflüstert hatten — der Matrose sagte diesmal nicht viel, er gebrauchte Worte, die wirklich echt und aus dem Herzen zu kommen schienen — bekam er einen einzigen, allerdings sehr langen Kuß. Er wollte noch einen Kuß haben, aber es blieb bei dem einen. Ich kannte den Mann nicht wieder. Er war zahm wie ein Reh und ganz bescheiden, als das Mädchen sich verabschiedete. Morgen werden es vielleicht zwei Küsse sein und in einem Jahr vielleicht unzählige. Wer will das wissen in der Liebe!

Rund um den Roland

Bremen, 29. Juli.

Generalkonsul Borgward

Wie wir erfahren, ist der Bremer Industrielle und Vizepräses der Gauwirtschaftskammer Weser-Ems Carl F. W. Borgward als Nachfolger des verstorbenen Generalkonsuls Ludwig Roselius, Bremen, zum Königlich-Bulgarischen Wahl-Generalkonsul ernannt worden. Namens des Reiches wurde ihm unter dem 4. Juli 1944 das Exequatur erteilt.

NSV-Ausflug der Genesenden-Einheiten

Die Wehrmachtbetreuung durch die NSV. hat — und darauf können wir Bremer mit Recht stolz sein — gerade im Kreise Bremen eine Bedeutung und einen Umfang, von der sich ein Außenstehender kaum einen Begriff machen kann. Diese Betreuung beschränkt sich nicht nur auf die Durchführung von Theatervorstellungen, Konzerten, Varietéveranstaltungen usw. für ganze Einheiten, sondern wendet sich in zahllosen Fällen auch direkt an die einzelnen Soldaten.

Ein Höhepunkt dieser Betreuungsarbeit war der Sommerausflug, zu dem das Kreisamt der NSV. die Angehörigen zweier Genesenden-Batterien eingeladen hatte. Mit dem Moorexpreß „Jan Reiners" ging der Ausflug nach Lilienthal. Der große Saal von Murkens Gaststätten reichte gerade eben, um die vielen hundert Gäste aufzunehmen. Kreisamtsleiter Rinne konnte neben den vielen Angehörigen der Genesenden-Einheiten Offiziere solcher Dienststellen begrüßen, mit denen die NSV. auf dem Gebiete der Wehrmachtbetreuung hervorragend zusammenarbeitet, insbesondere Wehrmachtsfürsorgeoffizier Oberstleutnant Scherling, Bahnhofswachtoffizier Major Braesen und Leitender Arzt des Versorgungsamtes Dr. Meyer.

Schmissige Darbietungen eines Soldaten-Orchesters bildeten den Rahmen für eine Programmfolge, die so reichhaltig, abwechslungsvoll und mit echtem Humor gespickt war, daß sich bald eine Stimmung entwickelte, die den Alltag vergessen ließ. An dem Erfolg waren neben Soldaten verschiedener Einheiten, der Spielgruppe einer Genesenden-Einheit und der Ziegfeld-Gruppe ganz besonders die Waller Speeldeel, die das Lustspiel „Wenn de Brögam kummt" zur Aufführung brachte, und der Gefreite in einer Genesenden-Einheit Paul Temme vom Stadttheater Erfurt beteiligt. Neben diesen geistigen Genüssen traten noch Genüsse materieller Art. Und auf diesem Gebiet konnte die NSV mit Ueberraschungen aufwarten, die jedes Landserherz höher schlagen ließen. Als gegen Abend die Stimmung mächtige Wellen schlug, war die Ursache hierzu auch die Tatsache, daß neben vollen Tellern auch volle Gläser standen. Kurz vor der in später Nacht erfolgten Abfahrt mit einem „Jan-Reiners"-Sonderzug gab Oberstleutnant Scherling dem Dank der Gäste beredten Ausdruck. Dieser Dank wurde besonders unterstrichen durch ein kleines Geschenk, das in der Bastelstube einer Genesenden-Einheit angefertigt worden war, an die Sachbearbeiterin der NSV, Frau Westerfeld. hn.

Obst vor dem Genuß säub rn

Obst muß vor Genuß gewaschen werden. Unsaubere Früchte können Träger von Krankheitskeimen sein. Es versteht sich von selbst, daß das im Handel befindliche Obst vom Pflücken, Sortieren und Verpacken auf seinem Wege über den Großhandel bis zum Kleinverkauf im Laden durch zahlreiche Hände geht. Aber auch Früchte aus dem eigenen Garten sind unsauber, weil Wind und Insekten Schmutz und Keime von der Erde, vom Dung, von verwesenden Pflanzen und Tieren usw. auf die Früchte tragen. Tatsächlich ist der Genuß von ungesäubertem Obst immer wieder die Ursache leichtfertig zugezogener Magen- und Darmbeschwerden und -erkrankungen. Ungesäuberte Früchte dürfen also nicht verzehrt werden.

Schulgemeinschaft Delmestraße-Kantstraße. Elternversammlung der nach Sachsen verlegten Klasse von Herrn Nicolaus am Dienstag, dem 1. August, 17 Uhr, in der Schule Delmestraße.

Es wird verdunkelt von 21.30 bis 5 Uhr
Mondaufgang 14.20, Monduntergang 0.11 Uhr

Schluß mit den Scheinarbeitsverhältnissen

Letzte Gelegenheit, einen Wechsel vorzunehmen – Sofort auf den Arbeitsämtern melden – Eine neue Verordnung Sauckels

Im Einvernehmen mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, hat Gauleiter Sauckel als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz eine Verordnung über die Beschäftigung von Arbeitskräften in Scheinarbeitsverhältnissen erlassen.

Die Verordnung betrifft alle jene Arbeitspflichtigen, die ihrer Arbeitspflicht nur dem Schein nach genügen, d. h., die sich unter Ausnutzung verwandtschaftlicher oder sonstiger Beziehungen ein Arbeitsverhältnis verschafft haben, das ihnen ein bequemes Leben fern von den gemeinsamen Kriegsanstrengungen der Nation ermöglicht und nur dem Schein nach den gesetzlichen Bestimmungen entspricht.

Alle Volksgenossen, die sich zur Zeit noch aus Bequemlichkeit oder weil sie die Forderungen des totalen Krieges bisher nicht verstanden haben, in einem solchen Scheinarbeitsverhältnis befinden, werden zum letzten Male Gelegenheit haben, einen Wechsel ihres Arbeitsplatzes vorzunehmen, um ihre Arbeitskraft wirklich restlos in den Produktionsprozeß einzuschalten. Sie melden sich sofort auf den Arbeitsämtern, die ihnen eine ihren Kräften und ihrem Können angemessene kriegswichtige Beschäftigung vermitteln.

Bis zum 15. August 1944 müssen alle Scheinarbeitsverhältnisse gelöst sein. Nach diesem Termin wird rücksichtslos durchgegriffen. Wer dann noch immer ein solches Scheinarbeitsverhältnis benutzt, um sich an den gemeinsamen Anstrengungen für den Endsieg vorbeizudrücken, stellt sich damit außerhalb der kämpfenden deutschen Volksgemeinschaft. Das gleiche gilt für den, der ein solches verantwortungsloses Handeln duldet oder ihm Vorschub leistet. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben in einem solchen Fall schärfste Bestrafung zu erwarten. Nach dem 15. August werden Kontrollen durchgeführt. Bei Bestehen eines Scheinarbeitsverhältnisses werden die Schuldigen unnachsichtig zur Rechenschaft gezogen.

Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz ist mit dem Reichsjustizminister darin einig, daß in solchen Fällen bis zum Höchstmaß der vorgesehenen Strafbestimmungen eingeschritten wird.

Einen gleichen Verstoß gegen die Gesetze der nationalen Solidarität stellt es dar, wenn ein Arzt seine Sorgfaltspflicht außeracht läßt, indem er an arbeitsunwillige Elemente Atteste ausstellt, die diesen die Möglichkeit geben, sich vor einem Arbeitseinsatz zu drücken.

Wer seine Arbeitskraft der um ihr Dasein kämpfenden Nation vorenthält oder anderen dabei Vorschub leistet, dient dem Feind!

Feldpostnummer 08000

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die restlose Durchführung der umfassenden Aufgaben, die Reichsminister Dr. Goebbels als Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz gestellt sind, ist nur mit der Unterstützung jedes einzelnen Volksgenossen möglich. In zahlreichen Zuschriften aus allen Kreisen der Bevölkerung ist Dr. Gobbels nicht nur die begeisterte Mitarbeit an der nunmehr wirklich totalen Erfassung aller Kräfte für den Endsieg zugesichert worden, es wurden auch bereits viele praktische Vorschläge für einzelne zu treffende Maßnahmen eingereicht.

Für Einsendungen dieser Art besteht seit kurzer Zeit die Feldpost-Nr. 08000. Unter dieser Anschrift sind alle weiteren Hinweise und Anregungen zum totalen Kriegseinsatz portofrei einzusenden.

Es wird natürlich nicht möglich sein, jeden einzelnen Brief zu beantworten. Kein Vorschlag wird jedoch, wenn er nur irgend brauchbar ist, unbeachtet bleiben.

Um auch hier jede überflüssige Arbeit zu vermeiden, wird gebeten, von langen Denkschriften und umfangreichen Ausarbeitungen abzusehen. Je kürzer und prägnanter der Vorschlag ist, um so eher kann er verwirklicht werden. Namen und Adresse des Einsenders sind beizufügen.

Es muß gelingen, den Befehl des Führers so schnell und so gründlich wie nur möglich durchzuführen. Jeder hat Gelegenheit, mit dazu beizutragen. Darum Augen auf, wo noch etwas zu verbessern, zu rationalisieren, zu vereinfachen oder als nicht kriegswichtig abzuschaffen ist.

Feldpostnummer 0 80 00!
Kennwort: „Totaler Kriegseinsatz".

Nur kriegswichtige dringende Reisen

Beobachtungen nach dem Inkrafttreten des Reisegenehmigungsverfahrens

Nach dem Inkrafttreten des Reichsgenehmigungsverfahrens für Reisen über 100 km Entfernung mit der Deutschen Reichsbahn am 17. Juli und dem Ablauf der Uebergangstage läßt sich heute schon übersehen, daß die Bestimmungen eine fühlbare Entlastung des Personenverkehrs auf der Reichsbahn zur Folge haben. Ob diese Entlastung allerdings den Umfang hat, wie er aus kriegsbedingten Gründen notwendig ist, ist eine Frage, die wir nicht ohne weiteres bejahen möchten.

Nach unseren Beobachtungen, die wir an einigen Tagen dieser Woche anstellten, sind die meisten Fernzüge nicht mehr so überfüllt, wie es noch vor kurzem der Fall war, während einige Personenzüge noch eine derartige Fülle aufweisen, daß das Reisen mit ihnen wahrlich kein Vergnügen ist. Wir sind bei diesen Beobachtungen zu der Feststellung gekommen, daß an den Wochentagen eine Verkehrsminderung von etwa 20 Prozent, an den Sonntagen dagegen von nur etwa 10 Prozent eingetreten ist. Dieser Unterschied zwischen den Verkehrsrückgängen an Sonn- und Wochentagen ist darauf zurückzuführen, daß bekanntlich sonntags keine D-Züge fahren. Wir möchten nicht annehmen, daß der Umfang dieser Reiseeinschränkung ausreichend ist. Wir glauben vielmehr, daß zu viele Volksgenossen die Bestimmungen so lange und so eingehend studiert haben, bis sie eine Lücke entdeckt haben, um auch ohne Reisegenehmigung, wenn auch unter Inkaufnahme von Zeitverlust, ihr entfernt liegendes Reiseziel zu erreichen.

Man sollte eigentlich erwarten, daß heute jeder Volksgenosse politisch so weit geschult ist, daß seine Sorge nicht sein sollte, Gesetzeslücken zu suchen, sondern daß er sich bemühen muß, dem Sinne des Gesetzes im besten Sinne nachzukommen. Die Reiseeinschränkung ist ja nicht zum Vergnügen oder aus Schikane eingeführt worden, sondern aus unbedingt kriegsnotwendigen Gründen. Die Reichsbahn sah sich zu dieser Maßnahme veranlaßt, weil sie durch die umfangreichen Transporte für die Wehrmacht und durch die Beförderung von lebenswichtigen Gütern so sehr in Anspruch genommen ist, daß sie den Reiseverkehr, insbesondere auf weite Entfernungen, im bisherigen Umfang nicht mehr bewältigen konnte. Vor allem richtet sich die jetzige Reisebeschränkung gegen die Bevölkerungskreise, die ohne wichtigen Grund die Eisenbahn benutzen.

Es muß deshalb Ehrensache des deutschen Volkes sein, den Volksgenossen die Reisemöglichkeit zu bieten, die wirklich kriegswichtige und sonstige dringende Reisen auszuführen haben. Ihnen kann bei der jetzigen Einschränkung des Reichsverkehrs vor allem auch eine Sitzgelegenheit im Zuge geboten werden, was bisher nicht immer der Fall war.

Bei unserem Beobachtungen stellten wir in den ersten Tagen nach Inkrafttreten der Bestimmungen wieder ein Kuriosum fest. Es hat nämlich Volksgenossen gegeben, die schnellstens eine größere Reise angetreten haben, nur weil sie auf Grund ihrer Reichskleiderkarte berechtigt sind, eine Fernreise im Kalenderjahr zu machen. Diese Volksgenossen sahen also die Reichskleiderkarte als einen „Reisebezugsschein" an, der auf Biegen oder Brechen auch ausgenutzt werden muß.

Die Genehmigungsdienststellen für Fernreisen legen die Bestimmungen über die Reiseeinschränkung bestimmt nicht endherzig aus. Alle Volksgenossen und Betriebe, die eine Reisegenehmigung beantragen, aber müssen von sich aus so viel Verantwortungsgefühl haben, nur dann Anträge zu stellen, wenn eine solche Reise wirklich notwendig ist. hn.

„Der Majoratsherr" / Ein Ufa-Film im Metropol-Theater

Der Film behandelt ein Thema, das nicht allzu oft verarbeitet wurde und diesem Film dadurch einen gewissen Vorsprung gegenüber anderen Motiven gibt.

Der entscheidende Einfluß, den das Erlebnis des tödlichen Reitunfalls der Geliebten und die überstarke Erinnerung an diese Frau beim Rittergutsbesitzer von Halleborg ausübt, ist das Leitmotiv des Films. Die Tatsache, daß nach dem Majoratsgesetz von Halleborg den Gutsbesitz an einen verheirateten Träger des Familiennamens abzutreten hat, sofern er selbst bis zum 45. Lebensjahre nicht verehelicht ist, bringt durch den überraschenden Tod der Braut Halleborgs die entsprechenden Komplikationen. Es ist Halleborg unmöglich, sein Leben ausgerechnet jetzt, kurz vor seinem 45. Geburtstag, an eine andere Frau zu binden, um damit das Gesetz zu entkräften. Er hat deshalb seinen Neffen und dessen Frau auf das Gut geholt, um sie bei Inkrafttreten des Majoratsgesetzes nicht unvorbereitet in die Erbschaft eintreten zu lassen. Der Neffe erweist sich als wenig angenehmer Herr des Besitzes mit eigenen Geschäftsmethoden, die weder beim bisherigen Herrn des Hauses, noch bei dessen Arbeitern und Angestellten Anklang finden. Zur gleichen Zeit hat sich auf dem benachbarten Gut Lindau durch verschiedene Umstände eine fast hoffnungslose finanzielle Not entwickelt, die durch die lebensgefährliche Erkrankung der ältesten Tochter des Hauses noch trostloser erscheint.

Diese junge Frau fühlt, daß ihre Tage gezählt sind, und in diesem Bewußtsein unternimmt sie einen „Verzweiflungsschritt": Als ihr Vater abwesend ist, läßt sie Halleborg zu sich bitten und schlägt ihm vor, mit ihr eine Ehe einzugehen, die Halleborg seinen Besitz sichern würde und zugleich ihrer Familie die einzige Rettung bedeuten könnte. In dramatischer Nüchternheit erklärt sie, daß die Bindung für Halleborg nur eine kurze Belastung sein würde, da ihre Tage gezählt seien. Nachdem Halleborg anfangs diese Idee brüsk von sich weist, geht er am nächsten Tag auf den Vorschlag ein, um sich und anderen damit zu helfen. Der Zustand seiner kranken Frau wird kritisch. Man schickt sie in die Berge in ein Sanatorium, um ihr das Ende zu erleichtern. Sie genest unerwartet und kehrt nach Monaten als gesunder Mensch in ihre Heimat zurück. Es ist für sie selbstverständlich, daß sie nicht als Herrin auf Halleborg zurückzukehren hat. Sie sieht sich als Vertragspartnerin Halleborgs an, die ihre Verpflichtung — infolge der unvorhergesehenen Gesundung — nicht eingehalten hat. Nach kurzen Mißverständnissen und Zweifeln ergibt eine Aussprache, daß Halleborg, trotz seiner unauslöschlichen Erinnerung an die einstige Braut und Geliebte, dieses Mädchen, das damals nur an die ihren dachte, als sie um eine Bindung mit ihm ersuchte, liebt und daß sie ihn gleichermaßen verehrt und liebt.

Das Spiel der Hauptdarsteller: Willy Birgel und Viktoria von Ballasko, ist reif und lebensnah und wurde von Hans Deppe gut geführt. Die Leistungen von Anneliese Uhlig (Braut) und Werner Scharf (Neffe) sind ebenfalls ansprechend. Die Nebenrollen wurden gleichfalls sauber durchgearbeitet. Der Schnitt dieses Films ist logisch und hebt sich gegenüber vielen anderen Filmen dadurch vorteilhaft ab, daß er ohne schnittechnisch zu sehr gewollte Effekte bleibt.

Problematisch erscheint es aber, daß die Leitmotive der deutschen Spielfilme möglichst immer in das Milieu der „oberen Zehntausend" verarbeitet werden. Die Spielleiter und Produktionschefs scheinen in der Ueberzahl auf dem Standpunkt zu stehen, daß menschliche Gefühle, menschliche Konflikte und menschliche Größe eigentlich nur an Generaldirektoren, Industrie-Magnaten, oder wie im genannten Film an adeligen Rittergutsbesitzern demonstriert werden können. Es wäre gut, wenn der Film, dem durch die technische Entwicklung alle Möglichkeiten zur Wahrhaftigkeit gegeben sind, gerade im Milieu etwas wahrhaftiger werden wollte. Wilhelm Liebtrau.

Beratungsstelle für Haut- und Geschlechtskranke, Bremen, Löningstraße 21/22. Sprechstunden montags, mittwochs und freitags von 16 bis 18 Uhr und nach telephonischer Vereinbarung (Nr. 25 625).

Ubungsschießen der Flakartillerie

Sonntag, 30. Juli, von 14 bis 17 Uhr findet in dem durch folgende Punkte begrenzten Raume: Huchting — Seckenhausen — Ristedt — Nordwohlde — Gr.-Ringmar — Winkelsett — Hockensberg — Kl.-Henstedt — Annenheide — Huchting sowie von 12 bis 15 Uhr im Raume Habichthorst (außerhalb des bremischen Gebiets) ein Uebungsschießen der Flakartillerie statt.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP., Ortsgruppe Borgfeld. Die öffentliche Kundgebung findet nicht am Montag, sondern am Sonntag, 30. Juli, 16 Uhr, statt.

NSDAP., Ortsgruppe Fedelhören. Heute, Sonnabend, den 29. 7., um 20 Uhr, antreten sämtlicher Zellen- und Blockleiter Beim Steinernen Kreuz 9 I. Persönliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

NSDAP., Ortsgruppe Grolland. Achtung, Zellen- und Blockleiter! Wichtige Sitzung aller Zellen- und Blockleiter der Ortsgruppe Grolland am kommenden Sonnabend, dem 29. Juli 1944, um 19.30 Uhr, bei Pieplak (Storchennest). Erscheinen aller Obenangeführten unbedingt erforderlich.

NSDAP., Ortsgruppe Habenhausen. Sonntag, 30. Juli 1944, 11 Uhr, kurze wichtige Zusammenkunft aller Blockleiter in der Dienststelle.

NSDAP., Ortsgruppe Huchting. Alle Politischen Leiter der Ortsgruppe Huchting, also Block- und Zellenleiter sowie Ortsgruppenamtsleiter nehmen an der am Sonntagmorgen 10 Uhr im HJ.-Heim Huchting stattfindenden wichtigen Sitzung unbedingt teil.

NSDAP., Ortsgruppe Weser. Sonntag, 10.30 Uhr, wichtige Pol.-Leitersitzung im Gemeinschaftshaus Halmerweg 7. Erscheinen unbedingt erforderlich. Uniform soweit vorhanden.

Aus dem Gau Weser-Ems

Flamen kämpfen für das Reich

Der Landesleiter der Devlag (Deutsch-Vlämische Arbeitsgemeinschaft), Dr. J. van de Wiele, unternimmt zur Zeit eine längere Rundreise durch Deutschland, wobei er zu seinen Volksgenossen, die in den Fabriken und Betrieben eingesetzt sind, sprechen wird. Auch im Gau Weser-Ems wird er erwartet.

In dieser entscheidenden Stunde will der Landesleiter der Devlag seine Hunderttausende von Flamen, die in Deutschland arbeiten, auf den Sinn und die Wichtigkeit ihres Einsatzes hinweisen. Er wird allen die Taten der vielen Tausend Flamen, die in den Einheiten der Waffen-SS rühmreich kämpfen und sich besonders in der SS-Sturmbrigade Langemarck unsterbliche Verdienste erworben haben, als aufforderndes Vorbild hinstellen. Sein Buch „Op zock naar een Vaderland" wurde zu einem politischen Schlagwort, das die Jugend des Landes mitreißt und ihnen die Flammen der Begeisterung entfacht. Dr. Jof van de Wiele sagt darin u. a.: „Wir räumen auf mit der Unordnung der alten Begriffe, der Luftschlösser ohne festen Grund, der hohlen Schlagwörter ohne Inhalt. Wir räumen auf mit Laster und Lügen und Betrug. Wir werden nichts stehen lassen, was liberalistische Unkenntnis und Bosheit aufgerichtet haben, aufgerichtet an falschen Bildern, falschen Gedanken, falschen Einstellungen. Wir binden den Helm fest und marschieren, marschieren für das Reich."

Das sind Worte eines Mannes, der zu den fanatischen Kämpfern der Reichsidee im jungen Europa gehört. Ende dieses Monats wird er im Nordseegau Weser-Ems zu seinen flämischen Brüdern sprechen.

Gausozialgewerk Weser-Ems gegründet

In Anbetracht der Bedeutung, die die Sozialgewerke der DAF. im Gau Weser-Ems für die Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Zustände in den Handwerks-, Handels- und Gewerbebetrieben in jüngster Zeit gewonnen haben, wurden die bestehenden 22 Kreissozialgewerke zu einem Gausozialgewerk zusammengeschlossen.

Das Gausozialgewerk wird die Durchführung von Maßnahmen in die Hand nehmen, die für alle Kreise des Gaues gleichwichtig sind und einheitlich gelenkt werden müssen.

Lüneburg. Im Rahmen eines kameradschaftlichen Beisammenseins wird von der Motorstandarte den Teilnehmerinnen an der Fahrschule des NSKK. das Kriegfahrerinnen-Abzeichen mit einer dazugehörigen Urkunde des Korpsführers überreicht werden.

Horneburg. Besonderes Anglerglück hatte ein Hamburger Sportangler, dem es am letzten Sonntag gelang, in den Horneburger Wettern einen Aal in der Länge von nahezu 90 cm und im stattlichen Gewicht von 3¾ Pfund an die Angel zu bekommen und zu bergen.

Fernes Tal des Schoharie

Ein Auswanderer-Roman von Fritz Heinz Reimesch

Alle Rechte beim Gauverlag Bayreuth

(8. Fortsetzung)

„Also was ist es; bitte schnell, ich habe wenig Zeit."

Pfarrer Böhm berichtete kurz. Der Offizier brummte etwas und sagte dann: „Will den Fall genau untersuchen lassen, Reverend; denn das ist verboten. Ihre Schulden müssen die Auswanderer abarbeiten, so ist es Vorschrift; aber zu Dirnen darf man ihre Mädchen nicht machen. Laßt Euch den Namen geben und geht der Sache selbst nach; dann berichtet mir."

Weiser hatte genau auf alles gehört, aber kein Wort gesprochen, worüber sich alle wunderten. Er ließ auch weiterhin nicht viel verlauten, sondern ordnete nur in seinem Lagerabschnitt an, daß nochmals peinlichste Ordnung gemacht würde, aber auch nicht mehr. Daß die Flüchtlinge am nächsten Morgen ihre besten Kleider anlegten, hatte er gutgeheißen. Auch er zog seinen langen blauen Festtagsrock an und hatte nichts dagegen, daß auch Barbara und Sabinchen sich und die Kleinen schmuck herrichteten. Hörnerklang verkündete am Vormittag, daß die Königin vor dem Lager angekommen sei. Die Wachsoldaten, alle in Paradeuniform, machten vor der Majestät ihre Ehrenbezeugungen, Trommeln wirbelten, Kommandos erschollen, und die Menge der Flüchtlinge begrüßte die hohe Frau mit einem Choral. Die Königin, eine große stattliche Frau, in ein grünes pelzbesetztes Jagdkostüm gekleidet, das sich eng an ihren üppigen Körper schmiegte, stieg aus dem Wagen. Ihre Füße staken in Saffianstiefelchen, und in der Hand hatte sie eine Reitgerte mit goldenem Griff, an dem ein Edelstein erglänzte. Ihr ebenmäßiges Gesicht zeigte, daß sie eine Frau in den besten Jahren war. Viele Damen und Herren, zahlreiche Dienerschaft umgaben die Königin, die sich zuerst von dem Offizier, der am Vortag im Lager gewesen war, kurz Bericht erstatten ließ. Leicht auf den Arm des Ministers Harley Grafen Oxford gestützt, schritt sie sodann zu der ersten Zeltreihe, vor der die Lagerältesten standen. Die Hofgesellschaft folgte.

Die Männer zogen die Hüte und verneigten sich tief vor der Majestät; die dahinter stehenden Frauen und Kinder fielen zum Teil auf die Knie. Die Königin ging bis auf drei Schritte an die Männer heran und sprach dann einige Worte zum Minister. Er zeigte auf Weiser, den stattlichsten unter den Männern, der als dritter in der Reihe der Aeltesten stand. Die Königin hob ihre Lorgnette an die Augen, sah Weiser lange an und nickte ihm zu.

„Wir haben von Ihm gehört, Er soll ein kluger Mann sein. Wir wollen Ihn einiges fragen", sagte die Königin, und ein Offizier in roter Generalsuniform übersetzte die Worte ins Deutsche.

Weiser verneigte sich tief und sagte dann, ganz ohne irgendwelche Furcht und die Königin fest ansehend: „Geruhen zu fragen, Majestät. Gestatten aber zunächst, daß ich im Namen aller der Flüchtlinge untertänigen Dank sage für alle uns gewährte Hilfe, für das Wohlwollen und die Güte, die wir von Eurer Majestät und von der Regierung und dem Lord Major erfahren durften. Der Allmächtige möge Euch segnen, Majestät, und Euch die Guttaten vergelten, die Ihr uns Mühseligen und Beladenen, vom Schicksal Verfolgten erwiesen habt."

Weiser hatte das laut und voller Ehrerbietung gesagt, mit ihm verneigten sich alle und riefen: „Es lebe die Königin Anna!" Noch bevor der General die Worte Weisers zu Ende übersetzt hatte, trat die Königin ganz dicht an Weiser heran und berührte mit ihrer Lorgnette die drei Medaillen, die seinen Festtagsrock zierten.

„Was sind das für Münzen?"

Der General forderte Weiser auf, seine Auszeichnungen zu erklären.

„Es sind Tapferkeitsmedaillen aus den Türkenkriegen, Majestät, mir vom Prinzen Eugen verliehen bei der Befreiung von Wien 1683, der Eroberung von Ofen, in der Schlacht bei Zenta."

„Wir lieben tapfere Männer; warum ist Er ausgewandert?"

„Weil unsere Heimat von den Franzosen verwüstet wurde und ich meinen Kindern ein besseres Los bereiten wollte, Majestät; so auch die meisten der anderen Flüchtlinge."

„Hat Er viele Kinder?"

„Meine Frau starb beim sechzehnten, Majestät. Zwölf leben, acht sind mit mir gezogen und sind hier im Lager."

„Er ist ein glücklicher Mann." Die Augen der Königin füllten sich mit Tränen. „Mir sind mein Gemahl und alle meine vielen Kinder gestorben. Ich beneide Ihn ob seines Segens. Er soll mir seine Kinder nachher zeigen. Warum kommt ihr nach England?"

„Wir haben Briefe aus Amerika gelesen, die gedruckt und geschrieben durch Deutschland gehen und in denen die Fruchtbarkeit des fernen Landes gepriesen wird; es heißt aber auch, daß dort nur wenige Menschen vorhanden seien, den Urwald zu roden. Wir sind fleißige Leute und harte Arbeit gewöhnt, deshalb möchten wir um die Erlaubnis bitten, nach Amerika fahren zu dürfen. Daheim haben uns die Franzosen die Aekker, Dörfer und Weingärten zerstört und wir müssen verhungern."

„Könnt Ihr Wein bauen? Wir lieben den Rheinwein sehr", fragte die Königin, und ihre Augen begannen zu funkeln.

„Viele von uns besaßen Weingärten, Majestät, und verstehen sich auf die Pflege. Ich hatte auch einen schönen Weingarten."

Die Königin wandte sich an den Minister. „Harley, gedeiht der Weinstock in Unsern Kolonien?"

„Ich glaube wohl, Majestät."

„Dann wollen wir doch die Winzer nach Amerika schicken, damit sie dort für die Krone Weingärten errichten."

„Ich werde die Angelegenheit prüfen lassen und darüber berichten, Majestät."

„Wir wollen jetzt einen Rundgang machen. Wie heißt Er?"

„Johann Konrad Weiser."

„Folge er mir mit noch zwei Aeltesten." Die Königin schritt durch die Menge hindurch auf das erste Zelt zu, da ging ein Aufschrei durch die vor den Zelten stehenden Menschen. Die Königin blieb stehen und sah erstaunt auf die Frauen und Kinder, die mit erschrockenen Gesichtern hinter die Zelte flohen.

„Was ist geschehen?" rief die Königin und blickte sich um. Mit Gebärden des Schreckens wiesen die Frauen auf fünf hohe Männergestalten, die bis auf den Gürtel nackt, aber mit wehenden Federn im rabenschwarzen Haar im Gefolge der Königin würdig daherschritten. „Teufel", „Teufel", schrien die Kinder. Die Königin erkannte die Ursache des Schreckens und fing herzlich an zu lachen.

Der General rief mit lauter Stimme: „Habt keine Angst, sind keine Teufel, das sind Indianer, Rothäute, Bewohner von Amerika und Untertanen Ihrer Majestät."

Die Königin lachte so herzhaft, daß ihr die Tränen übers Gesicht liefen. Sie winkte die fünf Rothäute zu sich heran; faßte zwei Kinder an der Hand und führte sie zu den Indianern. Die Kinder drängten sich angstvoll an die Röcke der Königin; aber als die Indianer auch zu lachen anfingen, legte sich der Schreck der Leute und sie gewöhnten sich an den Anblick der grimmigen Irokesenhäuptlinge.

„Wenn ihr nach Amerika auswandern wollt, dürft ihr keine Angst vor solchen Menschen haben, Leute, denn dort müßt ihr mit ihnen leben."

Dieser kleine Zwischenfall hatte die frühere Feierlichkeit gelockert, die Rangordnung, in der das Gefolge der Königin bisher gegangen und gestanden war, schien durcheinander gekommen zu sein. Die Königin stand in einem Kreise von Flüchtlingsfrauen und hatte ein zweijähriges, hellblondes Kind auf den Arm genommen, das der fremden Frau mit seinen kleinen Händchen ins Gesicht patschte. Als eine der Hofdamen ihr darauf das Kind abnehmen wollte, sagte die Königin:

„Lassen Sie, Masham, wenn Sie selber einmal von eigenen Kindern solche Schläge ins Gesicht bekommen haben, wissen Sie erst, daß dies die schönsten Zärtlichkeiten sind, die uns Frauen beschieden sein können. General, fragen Sie die Frauen, ob sie hier alles haben, ob das Essen gut ist, ob sie nicht frieren, nicht krank werden."

Der General stellte die Fragen, doch die Frauen machten verlegene Gesichter und wollten anscheinend nicht mit der Sprache heraus.

„Harley, da scheint etwas nicht zu stimmen. Weshalb antworten die Frauen nicht sofort, wenn Wir sie fragen?"

(Fortsetzung folgt)

Der eigentliche Wendepunkt des menschlichen Lebens ist der, in welchem man Arbeit, selbst Mühsal und Kampf, der Ruhe und dem Genusse vorzieht.

C. Hilty

Appell an das Gerechtigkeitsgefühl

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

b. **Berlin,** 28. Juli. Die ersten Maßnahmen, die Reichsminister Dr. Goebbels jetzt als „Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz" traf, verdeutlichen die Grundtendenzen aller Einzelanordnungen, die der Minister in der Erfüllung seiner Aufgabe noch erlassen wird: Gerechtigkeit um jeden Preis! Der totale Krieg wird von dem gesamten Volk getragen. Er ist eine Gemeinschaftsleistung umfassendster Art, in der sich jeder mit allen Kräften einsetzt. Mag der einzelne sein Beiseitestehen als unwesentlich empfinden, dieses Beiseitestehen kann nicht gestattet werden. Wir wollen nicht verhehlen, daß in der Vergangenheit hier und da jemand Lücken in dem Gesetz der Arbeitspflicht zu finden suchte und — als sie sich nicht finden ließen — Zuflucht zu einem Scheinvertrag nahm, der zwar die Meldekarte des Arbeitsamtes füllte, nicht aber zur Arbeitsleistung der Nation beitrug. Sicherlich war dieser Personenkreis sehr gering; er kam bestimmt nicht aus dem Arbeiterstand. In einem Augenblick, in dem die Arbeit neben dem Kampf an der Front als der wichtigste Kriegeinsatz empfunden wurde, mußte das schlechte Beispiel dieser Drückeberger und Drückebergerinnen von den darum Wissenden als um so unpassender empfunden werden. In keinem Volk der Erde ist der Gerechtigkeitssinn stärker ausgeprägt als in dem deutschen Volk. Und dieser Wille zur Gerechtigkeit würde es nicht dulden, daß der Krieg in seiner totalsten Form Ausnahmen gestattet, die unter dem Deckmantel der sogenannten „guten Verbindungen" dahin leben. Dr. Goebbels hat das gesamte Volk zur Mitarbeit aufgerufen. Er darf dessen gewiß sein, daß ihn eine unendliche Fülle von Vorschlägen erreichen wird. Alle diese Vorschläge aber werden von dem starken Willen getragen sein, daß jeder sich bis zum äußersten einsetzen wird. Das Leben der Nation ist sein eigenes Leben, und wenn die Nation in Gefahr ist, dann ist auch er in Gefahr. Wir gewinnen den Krieg, wenn alle mithelfen, die dazu nötigen Waffen zu machen — neue Waffen, die Sensation bedeuten und Epoche machen werden!

In viereinhalb Sekunden

dnb. **Berlin,** 28. Juli. Der Gefreite Peter Fiedler wurde bei einem nächtlichen Stoßtruppunternehmen im Raum von Jassy schwer verwundet. Fiedler blieb zurück, und einige Sowjets wollten den hilflosen Gefangenen mitnehmen. Er zog mit letzter Kraft eine Handgranate ab und legte sie unter sich. In diesem Augenblick stürmte der Stoßtrupp wieder vor. Zwei Kameraden hatten blitzschnell die Lage erfaßt und wollten Fiedler von der Handgranate fortreißen. Kaltblütig griff er unter sich und warf die Handgranate in ein Rudel sowjetischer Soldaten. Dies alles geschah in der Zeit, die eine Handgranate vom Abreißen der Zündschnur bis zur Detonation benötigt, nämlich in viereinhalb Sekunden.

Rote Dienstmütze hat Jubiläum

Die rote Dienstmütze der Stationsvorsteher unserer Reichsbahn kann in diesem Jahr ein Jubiläum begehen. Im Juli 1864 wurde die karmesinrote Mütze bei der Eisenbahn eingeführt, um den Reisenden das Auffinden des verantwortlichen Bahnhofsbeamten zu erleichtern. Seit dem hat sich die rote Mütze bei der Reichsbahn so eingebürgert, daß man sich kaum noch einen Zug vorstellen kann, für den der Beamte mit der roten Mütze nicht das Abfahrszeichen gegeben hat.

Kaffee selbst geerntet

Ein Gärtner in Gera hat bereits seit Kriegsbeginn Kaffeesträucher in seinen Gewächshäusern gezogen. Wenn er auch gerade nicht zentnerweise Kaffeebohnen ernten konnte, so reichte die Ernte immerhin für verschiedene Kannen des begehrten braunen Trankes aus.

Schmuck und Silber gestohlen

Silber und Schmuck im Werte von rund zehn Millionen Lire sind aus der brasilianischen Botschaft in Rom gestohlen worden. Die Diebe drangen durch eine Hintertür in die Botschaft, stahlen das Silber und die Schmucksachen und entwichen in einem vor der Hintertür wartenden Auto. Der Diebstahl ist erst einige Tage später entdeckt worden, als ein Sekretär der portugiesischen Gesandtschaft die gegenwärtig nicht benutzte brasilianische Botschaft zu Inspektionszwecken aufsuchte.

Terroristen drohen mit Babymord

Aus einem Bezirk von Hoch-Savoyen wird gemeldet, daß die französischen Terroristen bei ihrem Ueberfall auf das Haus des gerade abwesenden Distriktschefs dessen Frau, Mutter und drei Kinder, darunter ein zwei Monate altes Baby, als Geiseln entführten und verschleppten. Die Terroristen hinterließen ein Schreiben, in dem sie dem Distriktchef die Ermordung seiner Frau, seiner Mutter und seiner Kinder androhten, falls noch ein Angehöriger der Terroristenorganisation hingerichtet werden sollte.

Talisman der Yankees

Massenweise verkaufen Juden in New York USA.-Soldaten eine Bibel, die angeblich der Geschoßeinwirkung standhalten soll. Die Bibel kostet 6 Dollar und besitzt einen Blecheinband. Die Zahl der leichtgläubigen Yankees, die an ihre todverhütende Wirkung glauben, mehrt sich von Tag zu Tag, und das jüdische Geschäft blüht.

Rettiche von 50 Pfund

In seiner alten Heimat, in Asien, wird der Rettich heute noch in wahren Massen gezüchtet, mitunter auch in Größen, die uns ganz unbegreiflich vorkommen. In Japan, von wo der geschwänzte Rettich stammt, sind geschwänzte Rettiche von 57 cm Länge keine Seltenheit. In der auf der Insel Kiushui gelegenen Stadt Kagoshima aber wachsen die größten Rettiche der Erde, Riesenerzeugnisse, deren Durchmesser fast einen halben Meter beträgt und deren Gewicht bis zu 50 Pfund steigen kann. Zum Rohessen allerdings sind diese Riesen nicht geeignet, weil sie viel zu zäh sind; sie werden deshalb immer nur in Salzwaser eingemacht verwendet.

Volkswirtschaft

Die Kapitalanlagen der USA. im Ausland

Die Auslandsanlagen der Vereinigten Staaten beliefen sich nach der 1943 vorgenommenen Erhebung auf insgesamt 13,3 Milliarden Dollar. Hiervon entfielen auf (in Mill. Dollar): Kanada 4375, England 1030, übriges britisches Reich 395, Ibero-Amerika 3250, Deutschland 1290, Italien 265, Japan 90, Rumänien und Ungarn 120. Die größten Beträge sind also in Kanada und Ibero-Amerika angelegt. Auf die von Deutschland besetzten Gebiete kamen 2 Mrd Dollar. Umgekehrt erreichten die Kapitalanlagen anderer Staaten in USA. insgesamt ebenfalls 13,152 Mrd. Dollar, wovon auf die Feindmächtegruppe 450 Mil. Dollar entfielen.

Nach Berechnungen des USA.-Schatzamts wird der Reingewinn (nach Steuerabzug) der Aktiengesellschaften 1944 zum erstenmal seit 1938 zurückgehen, und zwar auf ca. 3,5 Mrd. Dollar gegenüber 4,6 in 1943.

Rückgang der internationalen Kaffeeproduktion

Nach den letzten Schätzungen ist die Kaffeeernte Brasiliens 1943/44 auf 7 Mill. Sack (vorherige Schätzung 8 Mill.) zurückgegangen. Die neue Ernte 1944/45 wird noch geringer, auf 6—7 Mill. Sack, geschätzt. Für das übrige Südamerika erwartet man nur 12 Mill. Sack, wovon 5 Mill. auf Kolumbien entfallen. Der Kaffeepreis für die Ausfuhren hat sich sehr gesteigert. Er betrug je Sack (60 kg) für die erste Halbjahrsperiode: 1943 281, 1942: 168 und 1941: 156 Cruzeiros. 89 Pzt. der Ausfuhr gingen nach den USA., nur 5 Pzt. nach Europa, wo Schweden allein so viel bezog, wie England, Spanien und die Schweiz zusammen.

Die Welterzeugung, die bereits von 1935 bis 1939 von 23,6 auf 22,6 Mill. dz zurückgegangen war, ist dann weitergesunken auf 20,6 Mill. i. J. 1942 und 17,6 Mill. i. J. 1943. Von 1941 bis 1943 verringerten sich die Ernten in Südamerika von 16,1 auf 13,4, in Mittelamerika von 3 auf 2,3, in Asien von 1,4 auf 0,8 und Afrika von 1,6 auf 1,1 Mill. dz. — Andererseits bessern sich die Absatzbedingungen durch die Erhöhung der Preise und der Einfuhrquoten der USA., die für den wachsenden Zivil- und Heeresbedarf jetzt eine Quotenerhöhung um 15 Pzt. vorgenommen haben.

Der Umlauf an Reichsbanknoten. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 22. Juli 1944 hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten auf 35,701 Mrd. RM ermäßigt.

Dividenden

A-G der Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye: 6 Pzt.
Alexanderwerk: A-G: 7 (6) Pzt.
Allgemeine Hoch- und Ingenieurbau-A-G: 6 Pzt.
Boswau & Knauer A-G: Wieder 8 Pzt.
Deutsche Mühlenvereinigung A-G: 4 Pzt.
Deutsche Werkstätten A-G: Wieder 5 Pzt.
Francke Werke A-G: 4,5 Pzt.
Huta Hoch- und Tiefbau A-G: Wieder 6 Pzt.
Benno Schilde Maschinenbau A-G: 3,5 Pzt.
Spinnerei Vorwärts: 4 Pzt.
Triptis A-G: Keine.

Hamburg, 28. Juli. Auf der heutigen Börse ergaben sich wieder einige Umsätze. Man handelte Bremer Wolle mit 144,5 rep., Norddeutsche Hochseefischerei mit 173,5, Zellstoff Waldhof mit 128,25 rep., Neptun mit 203, Hansa Dampf mit 188,5, Hoesch mit 150,25, Reichsbank mit 146,75 rep., Kloeckner in Kleinigkeiten mit 173 und von Renten Reichsaltbesitz mit 180. Von Schifffahrtswerten wurden außerdem Hapag mit 115,25, Nordlloyd mit 116 und Hamburg-Süd mit 136 notiert.

Berlin, 28. Juli. Auch zum Wochenschluß war der Materialmangel für die Haltung des Aktienverkehrs ausschlaggebend. Der Nachfrage stand weiter lediglich begrenztes Angebot gegenüber. Zahlreiche Werte blieben geschäftslos. Von Schiffahrtsanteilen hatten Hapag und Nordlloyd unveränderte Kursfestsetzungen.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Lombardzinsfuß seit 9. April 1940: 4½ %, Reichsbankdiskont seit 9. April 1940: 3½ %

1943	28. Juli Geld	28. Juli Brief	1943	28. Juli Geld	28. Juli Brief
Aegypten *	9.89	9.91	Italien	9.99	10.01
Afghanistan	18.79	18.83	Japan	58.591	58.711
Albanien	80.92	81.08	Kanada *	2.098	2.102
Argentinien	0.588	0.592	Kroatien	4.995	5.005
Australien *	7.912	7.928	N'seeld. *	7.912	7.928
Belgien	39.96	40.04	Norwegen	56.76	56.88
Brasilien *	0.130	0.132	Portugal	10.19	10.21
Br.-Indien *	74.18	74.32	Schweden	59.46	59.58
Bulgarien	3.047	3.053	Schweiz	57.89	58.01
Dänemark	52.15	52.25	Serbien	4.995	5.005
England *	9.89	9.91	Slowakei	8.591	8.609
Finnland	5.06	5.07	Spanien	23.565	23.605
Frankreich *	4.995	5.005	S'afrika *	9.89	9.91
Griechenld.	1.668	1.672	Türkei	1.978	1.982
Holland	132.70	132.70	Uruguay	1.199	1.201
Iran	14.59	14.61	USA. *	2.498	2.502
Island	38.42	38.50			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr.

Der Wasserstand der Weser

betrug	in Hann.-Münden	in Carlshafen	in Hameln	in Minden
am 26. Juli	1,66	2,63	1,85	2,32
am 27. Juli	1,55	—	1,81	2,36
28. Juli	2,01	3,19	2,12	2,28

Unsere Sportschau

Tennis schränkt sich ein

Beinahe unverändert hat in vier Kriegssommern das deutsche Tennis seine sportliche Arbeit fortgesetzt. Turniere, Meisterschaften, Länderkämpfe standen auf dem Programm. Nun scheint der Augenblick nahe, wo es mit den sorgsam bewirtschafteten Ballvorräten aus der Friedenszeit doch zu Ende geht, wo man auf der ganzen Linie spürbare Einschränkungen machen muß. Die deutschen Tennisplätze sind nicht mehr so belebt wie einst, die jungen Tennisspieler haben andere Pflichten. Es ist kein sehr günstiger Augenblick, in dem Ferdinand Henkel, der ältere Bruder unseres gefallenen unvergeßlichen Spitzenspielers Henner Henkel, vor wenigen Wochen die Führung des Fachamtes Tennis übernommen hat. Ferdinand Henkel, beruflich an verantwortlicher Stelle als Oberregierungsrat in einem Reichsministerium stehend, selbst alter Tennisspieler und langjähriges Ranglistenmitglied, bisher Reichsjugendfachwart für Tennis und Vorkämpfer des Tennis in der HJ., ist trotz aller Schwierigkeiten fest entschlossen, jeden nur möglichen Spielbetrieb aufrechtzuerhalten und auch die deutschen Meisterschaften durchzuführen. Er hat sogar, wie er gesprächsweise äußerte, die Hoffnung, die erschöpften Ballvorräte durch eine kleine Neuproduktion ergänzen zu können. Daß unter diesen Umständen die Berliner Tennisspieler bereits ihre Meister ermitteln konnten, muß hoch bewertet werden. Daß sich dabei Göpfert gegenüber Beuthner durchsetzte, ist keine Ueberraschung und entspricht durchaus der Friedensform. Bei den Deutschen Meisterschaften vom 5. bis 8. August in Berlin wird Göpfert auf härteren Widerstand stoßen. Freilich werden diese Meisterschaften unter dem Schatten der schweren Verluste stehen, die das deutsche Spitzentennis durch den Heldentod von Henner Henkel, Kurt Gies und Graf Bawarowski, um nur drei zu nennen, erlitt. Um so entschiedener wird nun der Kampf um den Anschluß an die offen gebliebene Spitze geführt werden. Es hat sich jedenfalls bei Männern wie bei Frauen gezeigt, daß entscheidende Formveränderungen sich im Laufe des Krieges nicht ergeben haben. Nur in ganz wenigen Fällen widersprechen die Resultate von heute denen der früheren Jahre. Das ist kein Wunder, da die Trainingsbasis für alle eben gleich eingeschränkt ist.

Neuer Kraulweltrekord

Aus Argentinien wird ein neuer Weltrekord in der 4×100-m-Kraulstaffel für Männer gemeldet, den der mehrfache argentinische Rekordhalter Jose Maria Duranona zusammen mit Antonio Yantorno, Friedrich Neumayer und Wilhelm Linkfelder mit 3:58,4 Minuten aufstellte. Einwandfreie Verhältnisse vorausgesetzt, bedeutet er eine beträchtliche Verbesserung des alten Rekords der USA. mit 3:59,2 und einen Durchschnitt von 59,6 Sekunden.

Werder gegen „Seeteufel". Sonntag, 16 Uhr, in der Kampfbahn.

Ringtennis. Eine Mannschaft des Sportkreises Bremen fährt Sonntag nach Bohmte, um hier gegen die Mannschaften der Sportkreise Osnabrück-Stadt, Osnabrück-Land zu spielen.

Handball-Turnier bei Tura am Sonntag, 14 Uhr. Zwei starke Flakmannschaften, eine Einheit der Kriegsmarine und Turas Kreisklasse nehmen hieran teil.

Gayk und Nothdurft starten. Sonntag kommen in Herten wieder Bahnrennen zur Durchführung. Namhafte Amateure aus dem Westen und Bremen wurden für die Eröffnungsrennen verpflichtet, so u. a. Alberty (Münster), Paul und Kurt Bocarren (Remscheid), Bergrath (Düren), Weber (Buer), Postler und Neumann (Bielefeld), Gayk und Nothdurft (Bremen). Den Hauptwettbewerb bildet ein 100-Runden-Mannschaftsfahren.

Bei den Gaumeisterschaften von Mainfranken legte Schlauch (WH) die 100 m Rücken in 1:19,9 zurück.

Höhepunkt des Standortsportfestes am 30. Juli in Brüssel verspricht der 800-m-Lauf zu werden. Am Start werden der Deutsche Jugendmeister Kluge (Bremen), der Oberhausener Heinz Hochgeschurz und Vorwitt sowie die Hamburger Kröger und Maus erwartet.

Das zeitgemäße Rezept

Gestreckter Käse (Harzer oder Schmelzkäse). Man stellt sich eine helle Mehlschwitze her, zu der man als Flüssigkeit ¾ Liter entrahmte Frischmilch nimmt, in die heiße Schwitze gibt man, wenn sie 10 Minuten gekocht hat, den in feine Würfel geschnittenen Käse und nach Belieben etwas Gewürzkräuter oder Kümmel. Man rührt die Masse bis zum Erkalten öfter um und bekommt dann einen sehr mild schmeckenden Brotaufstrich, der nicht mehr so kräftig riecht.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: für Musikfreunde: Der Dreiklang. 9.00 bis 9.30: Wir singen vor, und ihr macht mit! 11.30—12.00: Die bunte Welt. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.30—16.00: Frontberichte. 16.00 bis 17.00: Melodien aus neuzeitlicher Unterhaltungsmusik. 17.10—18.00 Tänzerische Weisen. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—22.00: Bunter Abend mit Melodien aus Oper und Operette.

Deutschlandsender: 17.15—18.00: Klaviermusik von Beethoven, Lieder von Pfitzner und Sinfonie D-Dur von Haydn. 18.00—18.30: „Auch kleine Dinge können uns entzücken", Chor, Solisten und Kammermusik. 20.15—22.00: „Daphne" von Richard Strauß mit Künstlern der Wiener Staatsoper.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg, Bremen. **Hauptschriftleiter:** Kurt G. Stolzenberg, Bremen. — Gültig ab 1. 8. 43: Preisliste Nr. 12.

Familienanzeigen

Verlobungen

Ihre Verlobung zeigen an: **Walburga Schindl,** Ltn. **Werner Heider,** z. Z. im Felde. Hall in Tirol, Bremen, 29. Juli 1944.

Als Verlobte grüßen: **Helene Dietrich, Bruno Menke,** Obergefr. in einem Fallschirmj.-Regt., z. Z. im Westen. Porz am Rhein, Hauptstraße 161; Br.-Hemelingen, Blumenring 18, im Juni 1944.

Als Verlobte grüßen: **Waltraud Grosler,** Masch.-Maat **Hans Koblenz,** z. Z. Kriegsm. Br.-Blumenthal, Himmelskamp 13; Aussig/Hohenstein, den 29. Juli 1944

Ihre Verlobung geben bekannt: **Waltraut Nienaber, Willi Hahn,** Gefr. i. e. Pz.-Gren.-Komp. Bremen-Vegesack, Ludwigsburg, im Juli 1944.

Vermählungen

Ihre Vermählung geben bekannt: Landwirt **Walter Boigk u. Frau, Hildegard, geb. Becker.** Kaltenborn 19 (Kr. Guben-Land); Bremen, Bachstr. 73, den 29. Juli 1944

Ihre Vermählung geben bekannt: Bootsmt. **Kurt Watroba, Alma Watroba, geb. Fohrmann.** Bremen, 29. Juli 1944, Steffensweg 61

Ihre Vermählung geben bekannt: **Ernst August Althage und Frau, Adele, geb. Müller.** Bremen, den 29. Juli 1944, Oslebsh. Wurth 34.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz von Salzen, Hermine von Salzen, geb. Wendt.** Bremen, den 29. Juli 1944, Holunderstraße 107.

Ihre Vermählung geben bekannt: Waffen-Wachtm. **Fritz Meyer und Frau, Elfi, geb. Beyer.** Hildesheim, Bremen-Blumenthal, den 29. Juli 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Ludwig Seebeck,** Schr.-Feldweb.; **Gertrud Seebeck, geb. Biederer.** Br.-Farge, 29. Juli 1944, Weserstraße 181.

Danksagungen

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir recht herzlich. **Adda Preilberg u. Helmut Glade.** Bremen, Weberstraße 30.

Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche anläßlich unserer Vermählung danken wir herzl. **Emil Zajic und Frau, Anneliese, geb. Bergmann.** Bremen-Farge.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken wir allen herzlich. **Kurt Zantop u. Frau, Frieda, geb. Heidmann.** Bremen-Blumenthal.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langer, schwerer Krankheit meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester u. Schwägerin

Elsa Richter, geb. Schaal

im 55. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Albrecht Richter; Wilhelm Jägeler und Frau, Else, geb. Richter; Annemarie Richter; Anna Schaal und zwei Enkelkinder**

Bremen, 26. Juli 1944, Waller Heerstr. 27; Eßlingen. Aufbahrung B.-I. Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/105. Trauerfeier am Montag, 31. Juli, 9.45 Uhr, im Krematorium.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Henriette Kahrs

Lehrerin i. R.

wurde das Opfer eines Fliegerangriffes. Im Namen aller Geschwister, Neffen, Nichten und Großnichten:

Elisabeth Fricke, geb. Kahrs

Bremen, 28. Juli 1944, Suhrfeldstraße 34. Aufbahrung im B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190. Trauerfeier am Montag, 31. Juli, 12.45 Uhr, im Krematorium.

Heute entschlief nach schweren Leiden meine liebe Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Burhop

geb. Dreckmeier

im 73. Lebensjahre. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Hinrich Oeker und Frau, Anna, geb. Heinzel, verw. Burhop**

Bremen, 27. Juli 1944, Olgastr. 9. Die Aufbahrung ist im B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt. Zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten. Die Trauerfeier findet statt Montag, 31. Juli, 9 Uhr, im Krematorium.

Heute früh entschlief sanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, herzensgute Tante, Fräulein

Frieda Krüger

in ihrem 80. Lebensjahre. In stiller Trauer: Kapt. **Herm. Weseloh und Frau, Greta, geb. Nilson, nebst Kindern; Hugo Weseloh und Frau, Erna, geb. Ahlring; Hans Weseloh und Frau, Friedel, geb. Lorenz;** Kapt. **Carl Kröncke und Frau, Gertrud, geb. Weseloh, nebst Kindern**

Br.-Huchting, den 27. Juli 1944, Bockellandsweg 6A; Bodoe/Norw. Beileidsbesuche dankend verbeten. Aufbahrung im Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier Dienstag, 1. August, 9.45 Uhr, im Krematorium.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, gute Frau, unsere liebe, stets um uns besorgte, herzensgute, teure Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Anna Graue, geb. Schmidt

14 Tage nach ihrem 61. Geburtstage. In tiefem Schmerz: **Karl Graue und Kinder nebst Verwandten**

Br.-Vegesack, 28. Juli 1944. Beerdigung Montag, 31. Juli, 15 Uhr, von der Kapelle des Vegesacker Friedhofes aus.

Plötzlich und unerwartet entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit am 27. Juli unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Werkmeister

Eberhard Sassen

im Alter von 33 Jahren. In tiefer Trauer: **Seine Brüder**

Burhafe, Oberhausen, Heidmühle, Wilhelmshaven. Aufbahrung im Ge-Be-In., Germaniastr. 56 von 15 bis 18 Uhr. Trauerfeier Montag, 31. Juli, 12 Uhr, im Krematorium.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Marie Wandmacher

geb. Edelmann

im 75. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Wilhelm Wandmacher u. Frau, Emma, geb. Harder; Alfred Lehmann u. Frau, Hanny, geb. Wandmacher; Dora Janssen, geb. Edelmann,** USA., **und Enkelkinder**

Bremen, 26. Juli 1944, Drakenburgerstraße 66. Aufbahrung im Ge-B-In., Germaniastr. 56. Beerdigung 31. Juli, 9 Uhr, Riensberger Friedhof.

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Dem Königlich Bulgarischen Wahlgeneralkonsul in Bremen, Carl F. W. Borgwerd, ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden. 26. 7. 1944. Die Regierungskanzlei.

Infolge dringender Hochspannungsarbeiten wird die Stromlieferung in den Ortsteilen Grohn, St. Magnus, Lesum und Burgdamm am Sonntag, dem 30. Juli 1944, von 6.30—7.00 Uhr und von 13.30 bis 14.00 Uhr unterbrochen. Stadtwerke Bremen, Aktiengesellschaft.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen Opernhaus

Vorverkauf für die Sommerspielzeit ab Sonntag, 30. Juli, 10.30 Uhr. **Schauspielhaus** (Geschlossen)

Film-Theater

Vegesacker Lichtspiele, Breitestraße. Beginn 16.30 u. 19.15 Uhr: **„Ihre Melodie"** mit Sonja Wigert, Sture Lagerwall. Jugend hat nachmittags (16.30) Zutritt.

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude

Ortsgruppen Gröpelingen, Industriehafen, Oslebshausen, Weser. Heute im Marineheim, Lindenhofstraße, 19.00 Uhr: **Großes Unterhaltungskonzert.** Karten noch an d. Kasse.

Kirchliche Nachrichten

Landeskirchl. Gemeinschaft, Bund f. E. C., Brm.-Blumenthal. Sonntag, 20 Uhr, Andacht (Kasting), Mittwoch, 20 Uhr, Bund f. E.C (Kahrs)

Geschäftl. Bekanntmachungen

Regina-Palast. Wiedereröffnung am 1. August.

Verschiedenes

Gute Pflegestelle für 1jährig. Mädchen gesucht. Angeb. u. D 5654.

Mietgesuche

Suche 3 Zimmer und Küche. St.-Jürgen-Straße 40.

Möbl. Kleinwohnung, mögl. Stadtmitte, von Herrn in leitender Stellung gesucht. Ang. u. T 6619.

Gut möbl. Zimmer, mögl. mit Telefonanschluß, zum 1. 8. gesucht. Angebote unter A 9901.

Was so viele loben — muß gut sein. Also: „BZ"-Kleinanzeigen aufgeben.

Fischverteilung

Klevenhusen. Rauchfisch 1441—1900. **„Nordsee".** Frischfisch Hutfilterstr. 3721—3980, Neustadt 1051—1150, Sögestr. 1011—1105, Steintor 1251 bis 1400; Räucherfisch Hutfilterstr. 201—420, Sögestraße 483—590.

Geschäftliche Empfehlungen

Transporte erledigt: Ruf 48 81 14.

Eigenheim-Modellschau der Bausparkasse Mainz in der Sögestraße Nr. 30, Ecke Pelzerstraße. Außer vielen Hausmodellen zeigen wir erstmalig 40 hierorts noch unbekannte Häuser im Großformat mit Bauplänen, die Sie sicherlich interessieren werden. Auch das oft verlangte Parterrehaus ohne Dachgeschoß ist ausgestellt. Auskunft über Bauplätze und Bauprogramm bereitwilligst. Prospekte mit Hausabbildungen und Baumappen mit 50 schönen Häusern vorrätig. Bausparen ist steuerbegünstigt. Eintritt frei. Besichtigen Sie bitte unsere sehenswerten Schaufenster mit den schönen Hausmodellen und Bauplänen.

10 vor Zwölf ... kann man da noch rasch ein schmackhaftes Essen herstellen? — Ja! Man nimmt einfach das topffertige Migetti dazu. Es braucht nicht gewaschen und nicht gewässert zu werden, sondern wird einfach in die kochende Flüssigkeit geschüttet. Dann kocht es kurz, um dann bei kleiner Hitze rasch zu quellen. Migetti eignet sich als Suppeneinlage, als Beilage zu Fleisch und Gemüse, zum Eintopf, als Auflauf und als Kinderkost. Wer Milei W besitzt, macht aus Migetti und Milei Schnee eine schmackhafte Migetti-Schaumspeise. — Migetti ist ein Milei-Erzeugnis!

Verloren

Füllhalter verloren Ende Juni in Oslebshausen. G. Bel. zurückzug. Klenke, Oslebshauser Landstr. 22.

Am 27.—28. 7. a. d. Wege Steffensweg—Rosenkranz hellgraue Kostümjacke mit Trauerflor. Abzugeben Calvinstraße 128.

Brieftasche mit Jagdpapieren, Hundestammbaum. Geg. Belohng. abzugeben bei Horstkotte, Vahrer Straße 111, oder Ruf 4 33 46.

Gefunden

D.-Armb.-Uhr v. Kino Vegesack. G. Erst. d. Unk. abzuh. b. W. Hohn, holz, Lemwerder, Bauvereinsstraße

Geldbörse in Rönnebeck. Abzuholen Bremen-Farge, Feldstraße 353.

Tiermarkt

Entlaufen

Schw.-gelber Schäferhund „Benno" am 26. 7. entlaufen. Kattenescher Weg 60, Telefon 5 02 01.

Kleiner brauner Hund mit weißen Pfoten. Joh. Tietjen, Br.-Aumund, Borchshöhe 56.

Entflogen

Grüner Wellensittich entflog. Geg. Bel. abzug. Aumunder Straße 19.

Stellenangebote

Frauen und Männer für leichte, saubere Arbeit werden ganz- oder halbtägig eingestellt. Vorzustellen bei Dr. Behre & Co., Fleetrade 78.

Wer übernimmt das Anbringen von Rollos, evtl. auf einige Stunden am Tage. Angeb. u. M 6787.

Männlich

Ein Schriftsetzer und ein Drucker für unsere Akzidenzdruckerei ges. Betriebsleitung Bremer Zeitung.

Zuverlässige Kraftfahrer, Packmeister und Transportpersonal, insbesondere jg. Leute, die auf gepflegte Arbeit Wert legen, melden sich bei: Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31.

Wir suchen laufend: Möbelpacker, Möbelträger, Kraftfahrer. F. W. Neukirch A-G, Internation. Spedition, Bahnhofstr. 26, R. 2 25 25

Packer für die Nachtstunden sofort gesucht. Bremer Zeitung, Vertriebs-Abteilung, Am Geeren 6/8

Kräftige Lagerarbeiter ges. Heinrich Wilhelmi, Admiralstraße 48.

Lagerarbeiter f. leichte Arbeiten u. Aufsicht, jugendl. od. ält., oder leicht. Kriegsbeschädigt. Heinrich Oldehoff, Br.-Vegesack, Gerhard-Rohlfs-Straße.

Luftschutzwächter für nachts ges. Sparkasse in Vegesack.

Wachmänner für besetzte Westgebiete gesucht. Uniform, Einsatzzulage, Unterkunft und Wehrmachtsverpflegung wird gestellt. Hannoversches Wach- u. Schließinstitut GmbH., Hannover, Hausmannstraße 7, Tel. 2 17 68.

Wachtmann gesucht für täglich v. 19 Uhr bis 6 Uhr morgens. Vorzustellen bei Deiters & Co., Hochhaus am Doventor.

Zuverl. Wächter für Sonntags-Tagwache von mittl. Betrieb im Findorff gesucht. Ang. u. K 5610.

Wir suchen ab 1. August einen zuverlässigen Mann für die Luftschutzwache. Roselius & Co., Martinistraße 44-45.

Boten für die frühen Morgenstund. für sof. gesucht. Bremer Zeitung, Abteilung Vertrieb, Bremen, Am Geeren 6-8

Bote ab 17 Uhr gesucht. Schriftleitung der Bremer Zeitung.

Weiblich

Sekretärin f. die Zentrale eines umfangreich. Betriebes gesucht. Angebote unter G 4957

Gerling-Konzern, Bremen, Domshof Nr. 24-25 I (Deutsche Bank) sucht weibliche Kraft für Buchhaltung oder Schreibmaschine. Auch Anfängerin f. ganze od. halbe Tage. Persönliche Vorstellung 9-12 Uhr.

Perfekte Lohnbuchhalterin od. geeignete Kontoristin. H. Kellner & Co., Schleifmühle 65.

Tüchtige Buchhalterin für Durchschreibe-Buchhaltung per sof. ges. Friedrich Bohne, Internationales Transportwesen, Friesenstr. 28-30, Fernruf 4 40 95.

Buchhalterin per sof. ges. o. später, evtl. halbe Tage, für Buchsachverständigenbüro. Ang. N 58 789.

Für umfangreiche Buchhaltung wird per sofort perfekte Buchhalterin gesucht. Angeb. unter U 58 674.

Buchhalterin, erste, selbständig arbeitende Kraft, bilanzsicher, zu sofort oder später von bedeutender Lebensmittel-Großhandlung gesucht. Angeb. u. K 5660.

Wir suchen per sof. Kontoristinnen f. leichte Kontorarb. Ang E 58 763

Kontoristin für sof. od. später ges. Walter Rabe, Helfer in Steuersachen, Brem.-Vegesack, Gerhard-Rohlfs-Straße 13/14, Tel. 203.

Perf. Stenotypistin ges. Vorzust. Johs. F. Köhrmann, An der Weide 34, 12-13 u. 16-17 Uhr.

Erfahrene gewissenhafte Kontoristin in eine auf Vertrauen beruhende Dauerstellung mit gut. Aufstiegsmöglichkeiten zu baldigem Antritt gesucht. Ausführliche Angebote unter S 6793.

Zuverlässige weibliche Bürokraft (auch halbtägig) für leichten Telefondienst mit Kenntnissen in Stenographie u. Schreibmaschine. „Securitas" Bremer Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft, Bremen, Am Wall 153—56.

Perf. Stenotypistin zum sofortigen Antritt gesucht. Arbeitsgemeinschaft Bremen, Werftstr. 18. Anmeldung erbeten unter Telefon-Nummer 8 34 74.

Industrieunternehmen sucht zur sofortigen Einstellung mehrere gute Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Kontoristinnen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten unter Kennziffer „SSK" unter B R 51/66 an Ala, Bremen.

Stenotypistin, Schreibmaschinenhilfe, Kontorhilfe (Karteiwesen), evtl. auch für halbe Tage. Dr. Behre & Co., Arzneimittelfabrik, Fleetrade 78.

Großmühle sucht tüchtige Stenotypistin/Kontoristin, evtl. auch Anfängerin, zum schnellsten Antritt. Angebote unter L 6886.

Wir suchen zum möglichst baldigen Antritt eine gute Stenotypistin. Gebrüder Sie, Bremen, Richthofenstraße 1—5.

Jüngere gewandte Stenotypistin zum baldigen Eintritt gesucht. Vorzustellen oder schriftl. Bewerbung bei Conr. Kellner, Ansgarikirchhof 5, Telefon 2 19 61.

Industrieunternehmen in Bayern sucht für seine Hauptverwaltung zum sofortigen oder späteren Dienstantritt mehrere Stenotypistinnen. Erforderlich sind die Sicherheit in der Aufnahme und Wiedergabe von Stenogrammen, gute Allgemeinbildung und einwandfreie Dienstauffasung. Geboten werden Dauerstellungen mit guten Entwicklungsmöglichkeiten bei Bewährung. Ausführl. Bewerbungen mit Lichtbild, handgeschr. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe des Gehalts u. der Freigabemöglichkeit sind zu richten an Ala, Berlin W 35, unter Kennziffer 93/Ra. 30 507.

Für ein interessantes Arbeitsgebiet suchen wir möglichst bald eine Bürohilfe (evtl. Anfängerin), die auch die Möglichkeit hat, die Buchungsmaschine kennenzulernen. E. Dohrmann, Domsheide 4—5.

Für größeres Bauunternehmen gewandte Schreibkraft, auch Halbtagsbeschäftigung. Angebote unter L 5661.

Zum Anlernen an uns. Setzmaschinen zwei jg. Mädchen oder jüng. Frauen gesucht. Gute deutsche Sprachkenntnisse erforderlich. Betriebsleitung Bremer Zeitung.

Zeitungsträgerinnen für die Bezirke Hastedt, Horn, Kirchweyhe/Leeste sofort gesucht. Bremer Zeitung, Vertriebsabteilung, Geeren 6/8.

Zuverl. Reinmachefrau f. frühmorgens u. Sonnabend nachm. HJ Bann Bremen, Bornstraße 16.

Einige Frauen z. Kontorreinigen für morgens per sofort oder später. Hausmeister Beneke, Gebr. Sie, Richthofenstraße.

Wir stellen noch 2-3 Reinmachefrauen ein. Bremer Zeitung, Am Geeren 6/8.